Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7369.

Telephon-Nr. 1047 — Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. — Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 200. — Halle a. S., Sonnabend den 28. August 1897. — 8. Jahrg.

In aufsteigender Periode.

Den kommenden Reichstagswahlen sieht man bei den Junkern und bei den Nationalliberalen mit nur sehr schlecht verhüllter Bangigkeit entgegen. Einige konservative Blätter suchen durch ein unaufhörliches Geschrei nach Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie und nach Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts die Aufmerksamkeit abzulenken, ein Beweis für ihr böses Gewissen; sie fürchten gleich den Nationalliberalen, daß die lange getäuschten und oft geradezu mißhandelten Wähler nunmehr sich einmal rächen möchten. „Der nächste Reichstag wird der radikalste sein, der noch jemals beisammen gewesen!" So schallt es, wie wir schon gestern nach den Grenzboten berichteten, aus den reaktionären Lagern, und einige Junker, deren Weisheit offenbar von den „väterlichen Ochsen" stammt, sind der Meinung, mit einem radikalen Reichstage könne ein Staatsstreichs-General viel leichter aufräumen, als mit einem gemäßigten. Das Zentralorgan der nationalliberalen Partei schlägt sich mit dem Gespenst einer sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit herum und zerbricht sich den Kopf, was denn die Sozialdemokraten dann thun werden, wenn sie die Mehrheit erlangt haben werden. Werden sie im Reichstage dann auf gesetzlichem Wege die rote Republik proklamieren? Oder was werden sie sonst thun? Man weiß es nicht, was sie vorhaben; man sieht nur, daß sie extra beschäftigt sind, sich immer mehr politische Macht zu erobern. Auf jeden Fall eine ganz unheimliche Geschichte!

Nun, zunächst hat die Sozialdemokratie genau dasselbe Recht, wie die anderen Parteien, nach einer Mehrheit im Reichstage zu streben, wenn sie dies will. Aber es ist ihr nicht so um diese Mehrheit zu thun, wie man glaubt, ganz abgesehen davon, daß die Mehrheit so leicht auch nicht zu erreichen ist, denn es wird kaum angehen, von 48 Mandaten mit einem Sprung auf 200 zu kommen. Was der Sozialdemokratie weit wichtiger ist, als die Majorität im Reichstage, das ist die Majorität im Volke, und die Wahlen zeigen ihr jedesmal an, wie viel sie diesem Ziel wieder näher gerückt ist. Wenn sie einmal die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, dann sind auch die alten Parteien entsprechend geschwächt. Diese können ihre Verwirrung und Furcht nicht mehr verbergen. Indem sie von Staatsstreichen, Polizeimaßregeln und Wahlrechtsbeschränkung reden, gestehen sie nur die Schwäche ihrer Position ein. Der Miquelsche Ruf zur Sammlung ist ganz umsonst ergangen. Es rächt sich nunmehr, daß man so viele Interessengruppen gebildet hat; diese verhindern den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien, und ein solcher wird kaum mehr zu stande kommen, so sehr man auch von allen Seiten nach ihm schreit.

Bei unseren Gegnern greift die Zerrissenheit und Zersplitterung mit Naturnotwendigkeit täglich um sich, während die soziale Bewegung mit jedem Tag mehr in die Breite und in die Tiefe geht. Mit der Sicherheit eines mathematischen Exempels kann man das Resultat der gegenwärtigen Veränderungen feststellen. Eines schönen Tages werden die alten Parteien zu kleinen Gruppen zusammengeschmolzen sein, während ihnen das Gros unseres Volkes als geschlossene Masse unter dem sozialdemokratischen Banner vereinigt gegenübersteht. Darum sehnen sich auch die bürgerlichen Parteien so sehr nach eine „Krach" in der sozialdemokratischen Partei, und da dieser nicht kommen will oder richtiger gesagt: gar nicht kommen kann, so konstruieren ihn die Gegner, wie erst ganz kürzlich, wo man die verschiedenen Meinungen in unserer Partei über die Frage der Wahlbeteiligung zu einem „Krach" aufbauschte.

Aber, so sagen die Gegner, — die alten Parteien sind die herrschenden Klassen; sie haben die politischen und sozialen Machtmittel in der Hand, die ihnen die Herrschaft auch weiter sichern.

Das letztere mag früher zutreffend gewesen sein. Aber heute ist die Gesellschaft schon zu weit demokratisiert. Gegen die Masse des Volkes kann heute niemand regieren. Ein System, das von einer solchen Absicht getragen ist, kann sich nicht auf die Dauer halten.

Es fällt uns nicht ein, uns in einen Optimismus hineinzuwiegen, der uns schon in nächster Nähe eine sozialistische Produktionsform erhoffen läßt. Wir zerbrechen uns auch heute nicht den Kopf darüber, was kommen wird, wenn der politische Bankrott der alten Parteien ausbricht. Die Sozialdemokratie kann diese Zeit abwarten, und die Umstände selbst werden ihr die Rollen schon offenbaren, zu der sie durch die historischen Gesetze bestimmt ist. Heute sich darüber äußern wollen, hieße sich zum Propheten aufwerfen und dies Gewerbe halten wir nicht mehr für zeitgemäß.

Wir müssen allerdings auch darauf gefaßt sein, daß diese Entwicklung noch heftige Krisen und erregte Episoden mit sich bringt. Die herrschenden Klassen werden die sonderbarsten Bocksprünge machen, wenn sie bemerken, wie die politische Macht ihnen langsam aus der Hand gleitet. Man wird mit Gewalt und mit List der sozialen Bewegung die politische Macht vorzuenthalten versuchen.

Man hat viel Hoffnung auf die „sozialen Reformen" gesetzt. Aber die herrschenden Klassen von heute sind weit egoistischer als die von ehedem. Man wird uns nicht vorwerfen können, daß wir eine Vorliebe für irgend eine Aristokratie hätten. Aber so schäbig in Reformbestrebungen und in Konzessionen hat sich noch niemand gezeigt, als das Junkertum und die Bourgeoisie von heute. Das erstere will das Landvolk in einem Zustande erhalten, der an die Zeiten mittelalterlicher Barbarei nicht nur erinnert, sondern ihnen ganz ähnlich ist, und die zweite feilscht mit der Gesetzgebung förmlich um Pfennige, wenn sie zu den aus den Arbeiterschutzgesetzen erwachsenden Lasten herangezogen werden soll. Der Klassenstaat selber geht den führenden Elementen unter den herrschenden Klassen zu weit. Seine kümmerlichen Reformen waren diesen schon zu viel. Für die industriellen Arbeiter hat man einiges zu stande gebracht; in das Gebiet der Agrarier hat noch kaum eine Reform einzudringen vermocht.

Daß wir nicht so schnell vorwärts kommen, wie wir wünschen, liegt eben daran, daß es den alten Parteien noch gelingt, die Mehrheit der Bevölkerung unter ihrem Bann zu halten und sie so zu einem Bleigewicht zu machen, das jeden Fortschritt hemmt. Aber das ändert sich durch die soziale Entwickelung, welche die Massen der Sozialdemokratie zuführt und damit das Bleigewicht beseitigt.

Wenn ein so „radikaler" Reichstag kommt, wie die bürgerliche Presse ihn prophezeit, uns kann es nur recht sein. Ist das verkrachende Junkertum überwunden, dann beginnt mit frischen Kräften der Kampf gegen das Schlotbaronentum und gegen die Bourgeoisie, sowie gegen deren seltsamstes politisches Gebilde, den Ultramontanismus.

Die Sozialdemokratie befindet sich in einer aufsteigenden Periode. Wir spintisieren deshalb nicht darüber, was wir thun werden, wenn wir den Gipfel erreicht haben, sondern wir setzen alle Kraft ein, um hinauf zu kommen. Wenn wir erst droben sind, dann werden wir schon sehen, was weiter zu thun ist.

Und so werden die mächtigen Kolonnen der Sozialdemokratie in den Wahlkampf rücken und erobern, was sie erobern können, ganz unbekümmert darum, welche Konsequenzen die Gegner daraus ziehen.

Wir wissen, was wir zu thun haben. Unsere Gegner wissen nächstens nicht mehr, was sie thun sollen. Und das ist unser Vorteil.

Tagesgeschichte.

Marine-Agitationen. Die Marineoffiziösen geben seit Anfang August eine besondere marinepolitische Korrespondenz heraus, die wöchentlich einmal erscheint. Die Zeitungen werden zu einem Abonnement auf das Unternehmen für das vierte Quartal aufgefordert. Irgend ein Redakteur wird weder in dem Zirkular, noch in der Korrespondenz selbst angegeben. Man hüllt sich in das Dunkel, daß „hervorragende Fachmänner" mitarbeiten. Als Verleger ist das Kartographische Institut Belecke u. Ko. in Berlin bezeichnet. Wenn wir uns recht erinnern, ist dies dasselbe Institut, das 1893 zur Einschüchterung des deutschen Wählers die bekannten Karten anfertigte und verbreitete, auf denen die russische und französische Armee in übertriebener, durch grelle Farben hervorgehobener Stärke die deutschen Grenzen bedrohten. Wir können uns also auf eine Flut Artikel, Skizzen und Karten gefaßt machen. Gut ist, daß dieser Schwindel nicht mehr verfängt.

Zur Bildung eines Flottenerwerbungs-Fonds wird wieder der Bettelsack geschwungen, diesmal von der Deutschen Kolonialgesellschaft. Nachdem man sich mit diesen Sammlungen schon so gründlich lächerlich gemacht hat, gehört ein todesverachtender Mut dazu, sich noch einmal dem allgemeinen Spotte auszusetzen. Daran werden Vertrauensmännerversammlungen und Sammlungen höherer Töchter, wie bei der letzten Sammlung, deren lächerlich geringfügiges Resultat für die Hinterbliebenen der Titis-Katastrophe verwendet wurden, nichts ändern.

Einen nichtswürdigen Versuch, um Deutschland als von einer „anarchistischen Gefahr" bedroht erscheinen zu lassen, unternehmen die reaktionären Blätter. Sie tischen der Welt vor, es handle sich bei dem Eisenbahnunglück bei Eschede um ein Attentat auf den Kaiser. Es ist aber Thatsache, daß die Schienen eine halbe Stunde vor dem Unglück noch in gutem Zustande gewesen sind, denn ein Güterzug hat die Stelle da passiert. Der Extrazug des Kaisers ist dagegen acht volle Stunden vorher durchgefahren.

Noch nicht verwinden können die Konservativen das scharfe Urteil Bismarcks über sie. Sie versuchen es so darzustellen, als ob die Auslassungen Bismarcks aus einer früheren Zeit stammten. Dem gegenüber wird versichert, daß die in der Neuen Freien Presse veröffentlichten vielbesprochenen Auslassungen des Fürsten Bismarck über die Konservativen aus jüngster Zeit stammen; wären sie nicht authentisch, so hätten sie die Hamb. Nachr. nicht wiederholt. Es bleibt also dabei, daß die Konservativen nach Bismarcks Ansicht Streber und Kriecher sind. Und er kennt seine Pappenheimer.

Ueber die parlamentarische „Thätigkeit" der antisemitischen Fraktion giebt die Natlib. Korresp. folgende Uebersicht: Vom November 1895 bis Juni 1897 haben im ganzen 45 namentliche Abstimmungen stattgefunden. Bei diesen 45 Auszählungen ergab sich, daß von den 16 Antisemiten im Durchschnitt immer nur etwa die Hälfte anwesend waren, und zwar fehlten von der andern Hälfte die meisten ohne Entschuldigung. Zur höchsten Stufe in letzterer Beziehung haben es die Herren Köhler und Böckel gebracht; ersterer war nur sechsmal anwesend, fehlte also 39 mal, darunter 35 mal ohne Entschuldigung. Dr. Böckel fehlte 36 mal ohne Entschuldigung. Dann kommen erst Ahlwardt, der 35 mal, Hirschel, der 31 und Bindewald, der 28 mal fehlte.

Nun zu den namentlichen Abstimmungen, die ein interessantes Schlaglicht auf die „erleuchteten", mit dem „Oel der Wissenschaft" gesalbten Häupter der Antisemiten werfen.

Einmal, am 22. Juni 1896, wußten sie überhaupt nicht, was sie wollen sollten. Als an diesem Tage über den sozialdemokratischen Antrag abgestimmt wurde, wonach die Krankenversicherungspflicht durch einen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeführt werden sollte, fehlten 13 und die anwesenden 3 enthielten sich der Abstimmung. Und 15 mal stimmten diese „Reformer" lustig gegeneinander, als ob niemals einer der ihrigen in Volksversammlungen den Eindruck gemacht hätte, daß die Entschiedenheit, Reinheit und Einheit des Wollens, wie überhaupt die Erlösung aus allen Zweifeln und Schwankungen lediglich bei ihnen zu finden sei. Ein wahres Durcheinander bieten die Abstimmungen; so wie die ganze Fraktion den Weltrekord in Trägheit und wirren Denkens geschlagen hat. Und diese Leute wollen mit ihrem sinnverwirrenden Phrasengedresch die Welt aus den Angeln heben; an „deutscher Art" soll die kranke Welt genesen; na, wenn die antisemitische Fraktion die Repräsentantin der deutschen Art ist, dann — Profit Mahlzeit!

Wie Profite gemacht werden. Einer der bekannten deutschen Bleistift-Fabriken Faber sind vom Newyorker Schatzamt 30 000 Dollars Strafe auferlegt worden, weil seit 20 Jahren die Firma den Wert ihrer aus Deutschland importierten Waren zu niedrig angegeben hat.

Ausland.

Oestreich. Zu stürmischen Szenen kam es am Mittwoch in Budapest, als der Magistrat in einer außerordentlichen Sitzung über die Bewilligung der Mittel zur Straßenschmückung beim Besuche des deutschen Kaisers beriet. Dr. Partos sprach heftig gegen die Bewilligung, er wurde aber überstimmt.

— Die Sprachenfeindschaft in Böhmen drängt sich schon bis in die Gerichtssäle. Vor dem Schwurgericht in Prag begann am Dienstag der Pilsener Advokat Sobot, Vertreter des Privatklägers, deutsch zu sprechen; daraufhin erfolgten stürmische Zurufe von der Geschworenenbank: „Tschechisch reden! Die Verhandlung ist tschechisch! Wir verstehen nicht deutsch!" Vergebens legte Sobot dar, daß er des Tschechischen nicht mächtig sei; die Geschworenen unterbrachen ihn unausgesetzt: „Sie hätten nicht nach Prag kommen sollen, wenn Sie deutsch sprechen! Schande, Frechheit ꝛc." Erst die energische Mahnung des Vorsitzenden und das Versprechen, die Ausführungen des Vertreters in's Tschechische zu übersetzen, stellte die Ruhe wieder her.

Rußland. Bei der unvermeidlichen Truppenparade, die der Zar zu Ehren des Präsidenten Faure veranstaltete, die aber gründlich verregnete, spielte die russische Regimentsmusik die Marseillaise. Der russische Selbstherrscher hat damit eine hübsche Konzession an die Revolution gemacht.

— Fenster auf! Nach einem lebhaften Depeschenwechsel zwischen Warschau und Petersburg ist der Befehl des Gouverneurs, daß beim Einzuge des Zaren in Warschau alle Thüren und Fenster zu schließen seien, wieder aufgehoben worden.

Frankreich. Klassenjustiz. Das Urteil im Pariser Bazarbrand-Prozeß ist am Dienstag gesprochen worden. Baron Mackau wurde zu 500 Franks Geldstrafe, Beilhac zu einjähriger Gefängnisstrafe und 300 Franks, Bazarschow zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Allen drei Angeklagten wurde die Anwendung des Paragraphen Béranger zugebilligt, welcher die unmittelbare Strafwirkung aufhebt. Die Verkündigung des Urteils wurde von dem zahlreichen Publikum mit Murren aufgenommen. — Beilhac und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0001

Bagraschow sind die beiden Angestellten, welche den Kinematographen zu bedienen hatten, zwei Proletarier also, die notwendig zu Gefängnisstrafen verurteilt werden mußten. Baron Mackau dagegen ist der Aristokrat, welcher entgegen allen Polizeivorschriften und im Widerspruch mit den allergewöhnlichsten Sicherheitsanschauungen eine Riesenbude aus ölgetränkter Leinwand und Holz für den Bazar herstellen ließ: ihn darf nur Geldstrafe treffen, nicht einmal so viel, als er an Taschengeld täglich zu sich steckt.

Schweiz. Unentgeltliche Beerdigung. Seit dem 1. Juli ist in Bern die unentgeltliche Beerdigung in Kraft getreten, die schon seit Jahren beantragt und in Zürich, St. Gallen, Biel, Basel 2c. besteht. Die Gemeinde übernimmt bei Bestattung in ihrem Bezirke wohnhafter Personen die unentgeltliche Lieferung und Besorgung des Sarges, der Einsargung, eines einspännigen Leichenwagens, einer einspännigen Begleitkutsche und der Bestattung selber. Für weitergehende Ansprüche ist ein Tarif aufgestellt, mit ziemlich hohen Ansätzen. Wer solche weitergehende Ansprüche stellt, mit Ausnahme eines besonderen Sarges und weiterer einspänniger Begleitkutschen, hat die ganze Bestattung zu bezahlen. Andere als von der Gemeinde gestellte Leichenwagen und Begleitkutschen werden auf den Friedhöfen nicht zugelassen. — Im Kanton Genf soll die Einführung der unentgeltlichen Beerdigung bei dem Großen Rat für den Kanton beantragt werden.

Amerika. Die Ermordung des Präsidenten Borda von Uruguay ist darauf zurückzuführen, daß Borda, der 1894 auf vier Jahre zum Präsidenten gewählt worden ist, das schamloseste Parteiregiment trieb und seinen Anhängern die Bereicherung auf Kosten des Landes ermöglichte. Dabei trat er die Gesetze mit Füßen. Niemand außer seinen Anhängern, die das Land nun nicht mehr ausbeuten können, weint ihm eine Thräne nach.

Kanada (Nordamerika) beabsichtigt die Goldwährung einzuführen, weil die Silberpreise zu stark gefallen sind und dem Lande bei Festhaltung an der Doppelwährung (Bimetallismus) daraus schwerster Schaden erwachsen müßte.

Soziales.

— **Die Volksbildung in Oberschlesien.** Die oberschlesischen Schulverhältnisse, die von uns in Nr. 195 an der Hand amtlichen Materials als überaus traurig gekennzeichnet wurden, erfahren jetzt durch Mitteilungen der Oberschlesischen Grenzzeitung eine eigenartige Beleuchtung. Diesem Blatte wird aus Schulkreisen geschrieben: Auf eine Anfrage der Lehrer der Stadt Oppeln, wie viel Stunden eine Lehrkraft in der Woche höchstens zu erteilen habe, verfügte die königl. Regierung, daß für einen Lehrer (nicht Hauptlehrer, der noch weniger zu geben hat) höchstens nur 27⅔ Dienststunden wöchentlich anzusetzen sind. Jede Stunde darüber hinaus ist nur gegen Entschädigung zu übernehmen. Wie steht es nun mit den Lehrern im oberschlesischen Industriebezirk? 32 Stunden in meist überfüllten Klassen sind die Norm. Dies geschieht aber nicht im Interesse der Schule, sondern aus Sparsamkeitsrücksichten. In anderen Gegenden sind für 120—150 Schüler 3 Lehrer angestellt. Im Industriebezirk hat ein Lehrer manchmal **bis 300 Kinder zu unterrichten. (!)** An den drei Gemeindeschulen zu Zaborze sind 33 Klassen mit 26 Lehrern. Es sind also 7 Klassen zu vertreten und erspart die Gemeinde das Gehalt für 7 Lehrer. Die Arbeit für die 7 fehlenden Lehrer muß aber gemacht werden und zwar von den vorhandenen Lehrkräften, die dafür nichts bekommen.

— **Den Achtstundentag errungen!** Die Bau-Gewerke in Edinburgh und Leith haben nach 17tägigem Streik den achtstündigen Arbeitstag bewilligt erhalten. In Edinburgh ist sogar eine Lohnerhöhung eingetreten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Das sächsische Ministerium des Innern hat seiner Zeit in einer Beschwerde gegen die Zwickauer Kreishauptmannschaft entschieden, daß die Polizeibehörden nicht das Recht haben, bei der Anmeldung von Versammlungen von den Einberufern zu verlangen, daß diese die Referenten namhaft machen. Da es in Sachsen einen Verwaltungsgerichtshof nicht giebt, ist das Ministerium in dergleichen Sachen die letzte Instanz. Entgegen der eben erwähnten Entscheidung hat nun in Reichenbach i. V. der Vertreter der Polizeibehörde, ein Dr. Krippendorf, von dem Einberufer einer Volksversammlung verlangt, daß dieser den Referenten nennen solle. Da ist doch wohl die Frage berechtigt: Wer regiert denn eigentlich in Sachsen?

§ Ein Strafmandat über 20 M. wurde vom Amtsgericht in Leipzig dem Vorsitzenden des Arbeitervereins in Großzschocher, Genossen Kurth, zugestellt, weil er eine am 22. Mai abgehaltene Arbeitervereins-Versammlung nicht angemeldet haben soll. Der Verein hält aber bereits seit fünf Jahren jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats seine Versammlungen ab, und ist dies auch in dem der Behörde eingereichten Statut vermerkt; weiter sind bei der Amtshauptmannschaft die Versammlungen ein für allemal angemeldet worden. Genosse Kurth hat gegen das Mandat richterliche Entscheidung beantragt.

§ In Aue i. V. stellte der Parteigenosse Hermann Müller dem Volksbildungsverein ein Zimmer seiner Wohnung zu einer Vereinsversammlung zur Verfügung, da der Verein kein Lokal zu Versammlungen bekommen kann. Der Stadtrat verbot aber die Versammlung, weil die „Fußbodenkonstruktion in Wohnhäusern eine leichtere ist, als die in öffentlichen Lokalen und deshalb ein Zusammenbrechen der Decke, falls eine Anzahl Personen sich einfinden würde, eintreten könnte". Diese zarte Rücksicht auf Leib und Leben der ††† Sozi ist um so rührender, als in demselben Hause, wo unser Genosse Müller wohnt, die Baptisten ihre Betstunden abhalten dürfen.

§ Aus Mecklenburg. Das Schöffengericht in Rostock hatte in dem Prozeß, der wegen einer trotz polizeilichen Verbotes am Sonnabend abend abgehaltenen Maurerversammlung gegen unseren Genossen Erdbeer angestrengt war, auf Freisprechung erkannt, weil gewerkschaftliche Versammlungen, wo „ernste Männer zu ernsten Zwecken" zusammenkämen, nicht unter den Begriff der „geräuschvollen Zusammenkunft" im Sinne des mecklenburgischen Sonntagsgesetzes fielen. Dieses Urteil ist vom Landgericht umgestoßen worden. Die gelehrten Richter haben herausgefunden, daß schon das Geräusch, das beim Zusammenkommen von 80—150 Maurern entsteht, ferner die Möglichkeit, daß in solchen Versammlungen Streit ausbrechen könne, den gewerkschaftlichen Versammlungen den Charakter der „geräuschvollen Zusammenkunft" verleihen. Genosse Erdbeer hat sich bei diesem Urteil natürlich nicht beruhigt, sondern das Oberlandesgericht angerufen.

§ Das Schöffengericht in Hannover verurteilte den Parteigenossen H. Meister zu 20 M. Geldstrafe, weil er in seiner Eigenschaft als Verleger des Volkswillen nicht dafür Sorge getragen habe, daß aus Form und Inhalt des Blattes genau ersichtlich war, welcher der beiden Redakteure seiner Zeit für den Artikel „Herrn von Egidys neues Evangelium" verantwortlich war. Die Sache ist ein Nachspiel der im Vorjahre gegen die beiden Redakteure Rauch und Thielhorn wegen derselben Angelegenheit anhängig gewesenen Prozesse. Das Verfahren wurde damals gegen Genossen Meister wegen dessen Eigenschaft als Reichstags-Abgeordneter ausgesetzt.

Parteinachrichten.

— In Celle sprach im Verein für volkstümliche Wahlen der Parteigenosse Thielhorn aus Hannover zu gunsten der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen.

— Eine Kreisparteiversammlung in Solingen faßte einstimmig folgenden Beschluß:

Die heutige Kreisparteiversammlung beschließt:

1. Um eine Doppelkandidatur im Kreise Solingen möglichst zu vermeiden, von der Aufstellung eines Kandidaten für heute Abstand zu nehmen und diese Frage bis nach Tagung des Parteikongresses in Hamburg zu vertagen.
2. Gemäß Beschlusses des Solinger Provinzialparteitages vom 19. Januar 1896 ist eine Kandidatur des bisherigen Vertreters des Kreises, des Herrn Georg Schumacher, unannehmbar.
3. Gegen die Aufstellung eines Kandidaten in der heute in der Schützenburg, eines für die Maifeier gesperrten Lokales, tagender Versammlung zu protestieren.
4. Die Versammlung erklärt ihre Bereitwilligkeit, über die Aufstellung eines Kandidaten in gemeinsamer Beratung mit der anderen Richtung zu unterhandeln, sowie auch die Kandidatur eines von der Parteileitung oder dem Parteitage vorgeschlagenen, den Solinger Streitigkeiten fernstehenden Genossen zu unterstützen.

Dann wählte die Versammlung 3 Delegierte zum Parteitage.

In einer gleichzeitig tagenden Versammlung von Anhängern Schumachers wurde Schumacher trotzdem wieder als Kandidat aufgestellt.

— Totenliste der Partei. In Lübeck starb im 70. Lebensjahre der Schneider Georg Amann. Er gehörte zu den Gründern der im Jahre 1866 dort errichteten Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und hat bis in die jüngste Zeit thätigen Anteil an unserer Parteibewegung genommen. Ehre dem Braven!

Arbeiterbewegung.

Vom Leipziger Maurerstreik. Die Unternehmer Rätzel-Lindenau, Friedrich- und Teichmann-Volkmarsdorf haben bewilligt. Ein Unternehmer, der den organisierten Maurern früher sehr nahe gestanden hat, ist auch geneigt zu bewilligen, will aber vorläufig mit dem Streikkomitee nichts zu thun haben. Dem Unternehmer Solbrich hat man das Angebot gemacht, seine 80 nach neuen Bedingungen arbeitenden Maurer zu entlassen, dann werde der Streik in acht Tagen beendet sein, weil den Streikenden dann die Mittel ausgingen. (!) Streikmittel sind auf Wochen genügend vorhanden.

Der Maschinensetzer-Ausstand in Leipzig ist beendet. Die Kündigung der Setzer ist zurückgenommen worden. Die Setzer sollen am Kasten zu tarifmäßigen Bedingungen beschäftigt werden.

In Magdeburg streiken seit über vier Wochen Arbeiter und Arbeiterinnen der Accordeonfabrik Traugott Schneider u. Ko. Die Firma lehnte bisher zwei Einigungsvorschläge ab. Sie befindet sich in einer bedrängten Lage, da qualifizierte Ersatzkräfte (Stimmer, Balgenmacher 2c. nicht zu finden sind. — Auf dem Bau Jakobs in Magdeburg ist ein Streik der Bauarbeiter und Maurer ausgebrochen.

Wegen „Bedrohung des Koalitionsrechts" ersucht die Bremer Filiale des Deutschen Korkarbeiter-Verbandes die Korkarbeiter, den Zuzug nach der Korkfabrik von J. F. Franzen u. Ko. in Bremen, Wester- und Hohethorstraßen-Ecke, zu unterlassen.

Das Köbersche Eisenwerk in Harburg hat am 24. Aug. achtundzwanzig in der Kesselschmiederei beschäftigte Metallarbeiter ausgesperrt. Ein Grund wurde den so plötzlich und unvermutet auf die Straße Gesetzten nicht mitgeteilt, doch mutmaßen diese, daß sie deshalb entlassen wurden, weil sie sich unterfingen, tags vorher eine Versammlung zu besuchen, die sich mit den Arbeitsangelegenheiten der Köberschen Kesselschmiederei zu beschäftigen wagte.

Der Streik der Steinmetzen und Steinarbeiter in Magdeburg dauert bei der Firma Gebr. Bosüner fort. Die anderen Meister haben die Forderungen bewilligt.

Den Tischlern in Breslau ist von den Unternehmern eine Arbeitsordnung vorgelegt worden, worin die Zusicherungen, die während des Friedensschlusses beim Streik gemacht wurden, nicht gehalten sind, was z. B. von der 9½ stündigen Arbeitszeit gilt. Auch die Kündigung ist für beide Teile nicht in gleicher Weise festgesetzt. Eine Holzarbeiterversammlung lehnte deshalb diese Arbeitsordnung ab und beauftragte die Lohnkommission, gemeinsam mit den Unternehmern eine solche auszuarbeiten, die beide Teile befriedigt.

In Stettin hat sich die Situation zu ungunsten der streikenden Tischler verschlechtert. Der Hauptvorstand empfahl die Aufhebung des Streiks ganz dringend. Die Versammlung der Streikenden beschloß aber trotzdem die Fortführung des Streiks. Es waren 92 Stimmen dafür und 6 dagegen.

Der Töpferstreik in Rostock ist für beendet erklärt. Ueber vier Geschäfte, darunter zwei kleine, wurde die Sperre verhängt. Es wird ersucht, den Zuzug noch einige Zeit zu vermeiden; Zureisende sollen jedenfalls erst Erkundigungen auf der Zentral-Herberge, Beguinenberg 10, einziehen.

Sämtliche Zimmerer haben auf dem Zimmerplatz des Baumeisters Reichinger in Nürnberg wegen Beibehaltung eines Denunzianten die Arbeit niedergelegt.

Ausland.

Ungarn. Das Streikkomitee der Budapester Bauarbeiter hatte in Broschüren, die in ungarischer, deutscher und slovakischer Sprache geschrieben, die Bauarbeiter aufmerksam gemacht, welche Haltung im Falle der Ablehnung der Forderungen einzunehmen sei. Genau nach den Weisungen fanden sich am Sonntag mehr als 10000 Bauarbeiter am Versammlungsort ein, um die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Der Streik wurde einstimmig beschlossen. — Am Montag früh wanderten ganze Scharen von streikenden Bauarbeitern dem Sitze des Streikkomitees zu. Jede neue Arbeiterschar wurde mit stürmischen Na zdar- (Prosit-) und Eljen- (Hoch-) Rufen empfangen. Zahlreiche Ansprachen wurden gehalten, die Stimmung ist eine begeisterte. — Die gestern gemeldeten Zusammenstöße der Streikenden mit der Polizei bestätigen sich; vielfach ist letztere in rigorosester Weise vorgegangen.

England. Zur Achtstundenbewegung der Maschinenbauer. Die fünfte Woche des großen Achtstundenkampfes der Maschinenbauer ist abgelaufen. Während fast jeder Tag neue Zugeständnisse von seiten mittlerer und kleiner Firmen bringt, so daß die Zahl der Londoner Geschäfte, die den Achtstundentag bewilligt haben, heute auf 209 gestiegen ist, zeigen die großen Firmen eine noch ungebrochene Front und ziehen immer neue Bezirke und Berufstruppen in den Kampf hinein. Unter diesen Umständen ist die Zahl der Ausgesperrten und Ausständigen im steten Wachsen begriffen. Nach Angabe des Achtstunden-Komitees belief sie sich letzten Sonnabend auf 45000 Arbeiter.

Die Situation ist nicht so rosig, wie sie ursprünglich von einigen Vertretern der Gewerkschaft hingestellt wurde, sie ist aber auch bei weitem nicht so schwarz, wie die Unternehmerpresse sie schildert. Eine gute Weile können die Gewerkschaft und ihre Mitglieder den Kampf noch ohne ernsthafte Befürchtung für ihre Kassen mit ansehen. Je mehr er sich ausdehnt, um so größer natürlich die Anspannung der Kräfte, aber gleichzeitig drängt die Entwickelung des Kampffeldes auch zur schnelleren Lösung. In London wird fast täglich von einer weiteren Firma der Achtstundentag bewilligt.

Der Ausschluß der Maschinenbauer kommt jetzt auch in Schottland zur Anwendung; mehr als zwanzig Maschinenbaufirmen in Glasgow kündigten den Ausschluß an; andere in Aberdeen, Dundee, Leith und Edinburgh sollen folgen.

— Die Bewegung der Telegraphisten kommt noch nicht zur Ruhe. Der Herzog von Norfolk hat die Hoffnung der Beamten auf durchgängige Erhöhung der Einkommen gründlich getäuscht, und nun entzieht er den Rädelsführern gar noch disziplinarisch 4 Prozent ihres Gehalts. Das Verhältnis ist sehr gespannt. Die Postverwaltung sieht sich für alle Fälle nach Ersatzleuten um.

Die Zurichterin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion
von Franz Held.

5] [Nachdruck verboten].

Denn sie war unter dem Vorwand, bei einer Freundin zu schlafen, die Nacht über bei ihrem Studenten geblieben. Und sie wußte, daß die Mutter ihre Taschen durchsuchen würde, sobald sie nach Haus käme. Das that die Frau Post-Sekretär immer in solchen Fällen, um allenfallsige Liebesbriefe oder gar Geschenke (ganz gleich, ob Wertgegenstände oder Geld) mit Beschlag belegen zu können. Es war ursprünglich eine ordentliche Frau, die gern Anstand und Sitte in ihrem Hauswesen aufrecht erhalten hätte, aber infolge des schmalen Gehalts ihres Mannes doch dazu gekommen war, ein wenig die Augen zuzudrücken.

Wenn sie in Ottis Portemonnaie Geld vorfand (Alexander war nicht ihr einziger Schatz!), so schalt sie, das seien gewiß wieder heimliche Ersparnisse von Ueberstunden, die für Näschereien dienen sollten — und ließ es in die Haushaltungskasse fließen. Schmucksachen wurden versetzt oder, bei geringerem Wert, für ein paar Pfennige an den Trödler verkauft. Otti ließ sich das ruhig gefallen, weil sie ja den ewigen Dalles der Ihrigen kannte. Ihre Mama that aber nach wie vor höchst moralisch, sowohl ihr, wie den jüngeren Geschwistern gegenüber. Es sollte nur „nichts aufkommen".

Jetzt trat Anna ein. Sie grüßte freundlich und setzte sich.

Die Mädchen grüßten in der Mehrzahl nur lau wieder, denn sie war unter ihnen gar nicht beliebt, weil sie an ihren Zoten keinen Teil nahm. Auch ärgerten sie sich, daß sie keine Schminke in Anwendung bringen und nicht verraten wollte, wo sie Sonntags blieb.

„Da kommt das Skelett auf Urlaub!" schallte es ihr entgegen. „Von der ihre Knochen zu seh'n, braucht man jar keene X-Strahlen. Da kann der olle Röntgen man einpacken!"

„Wie so 'n Käsemops sieht se aus!" meinte eine zweite.

„Wie der jriene Dohdt!" schrie eine andere. „Mit so 'n Jespenst kann unsereins doch nicht losjeh'n!"

„Ich jönne Euch ja auch Euer Sonntags-Verjnüjen für Euch janz allein!" sagte Anna mit mühsam erkämpfter Ruhe.

Sie wollte gar nicht mitgenommen sein. Sie hatte den Sonntag verbracht, indem sie ihre defekten Kleider, Strümpfe und Wäsche ausbesserte, und am Nachmittag mit den Kindern auf dem Hof sehr schön spielte.

Die alte Emma sah sehr verstimmt aus, renommierte aber schrecklich mit ihren Erfolgen auf dem Ball.

Die andern thaten, als glaubten sie ihr alles aufs Wort — und kicherten insgeheim weidlich darüber.

Martha, eine hübsche, junge Blondine, mit einem frech-koketten Ausdruck, berichtete ausführlich, wie sie einer „Freundin", einer Trikot-Näherin, deren Verhältnis abspenstig gemacht hätte. In Halensee, ebenfalls beim Tanz.

„Der Kerl war zuletzt janz verrückt nach mir! Nur mit mir hat er dischkeriert. Un mit der Toni kaum 'n Wörtken. Und dann hat er jesagt, nächsten Sonntag wollt' er mich abholen kommen, nich die Toni. Die is fast jeplaßt vor lauter Neid — das duselige Trampeltier!! Als ob mir was an so 'nem Heringsbändijer jelejen wäre! Ich kann janz and're Jungens kriejen!"

„Na, un 'nem Ollen giebste woll ooch keenen Korb, wenn er was hat?!" frogte Jenny die Blondine malitiös.

„Nu jewiß!" gab Martha patzig zur Antwort. „Je öller — je döller! Aber Du erst — na, nu hör' aber uff! Der Kuckuck ruft seinen eigenen Namen. Meinst Du, ik hätt' Dir nich kürzlich mit dem alten Rosenfeld in Kratzveits Hallen j seh'n?"

„Ja, der hat ooch 'n jroßes Konfektionsjeschaft" — gab Jenny zu — „da macht man schon 'mal 'ne Ausnahme."

Frau Schenk trat ein. Das Gespräch verstummte jäh. Die Arbeit wurde ernstlich aufgenommen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Während der Mittagspause (die anderen waren schon hinunter gegangen) musterte die Zurichterin Anna, die allein oben geblieben war, weil sie bloß eine mitgebrachte Stulle als Mittagsbrot essen wollte.

„Wie blaß Sie wieder aussehen!" sagte sie zu ihr. „Gott weiß, was Sie treiben."

Sie lächelte dabei verschmitzt.

„Was ich hier treibe, das sehen Sie ja," versetzte Anna gereizt. „Sie können doch nicht mehr verlangen, als daß ich hier arbeite. Für Schminke bin ich nich zu haben!"

Der Zurichterin zuckte es böse um den Mund. Aber sie bezwang sich.

Sie hatte ihre Absichten mit Anna, die ihr eben durch ihr ungestümes temperamentvolles Wesen und durch ihren offenbar klaren Kopf etwas zu versprechen schien.

„Na, na, nur nich gleich so giftig, Kleine!" begütigte sie. „Bleich macht interessant. Ich meine es ja so gut mit Ihnen. Sie sollten wirklich etwas für Ihre Gesundheit thun."

„Wenn Sie mir das nötige Kleingeld dazu geben wollen — gern!"

Anna brachte es sehr spitz heraus.

„Das liegt doch nur an Ihnen, Sie kleine Gans, ob Sie mehr Geld verdienen wollen —."

Mit diesen Worten schoß Frau Schenk ihr einen halb schlau ermunternden, halb lauernden Blick zu.

„Wie so — ?!!"

Anna maß sie von oben bis unten mit einem durchbohrenden Blick.

Frau Schenk hörte die anderen Mädchen die Treppe hinauf kommen. Sie hielt es für besser, vorläufig nicht deutlicher zu werden.

— — — — — — — — — — — — — — — —

An einem der nächsten Tage ging Anna, fertige Mäntel abliefern. Es wurde eine ganze Droschke damit vollgepackt und sie fuhr in derselben, förmlich zwischen Wänden von Mäntel-Bündeln eingemauert, zum Zwischenmeister.

Das war ein dicker Mann mit gelblichem Fett im Gesicht, trüben, wasserblauen Augen, dünnen Haaren. Er hatte einen Zug von Gier um die wulstigen, aber verschrumpften Lippen, Geldgier sowohl, wie Wollüstelei.

Er zählte mit zitternden Händen die Löhne für die gelieferten Sachen an Anna aus. Die Stoffe hatte das Konfektionshaus bereits durch seine eigenen Zuschneider fertig zugeschnitten an Frau Schenk geliefert.

Hier haben Sie auch 'n kleines Trinkgeld," sagte der Zwischenmeister nach Beendigung des Geschäfts, „weil Sie so 'n nettes, kleines Mächen sind." Er drückte ihr ein Fünfzigpfennigstück in die Hand. Und grinsend flüsterte er ihr ins Ohr: „Wohl noch Jungier — was?"

„Geniert Sie das — ?!" rief sie, vor Scham und Wut bebend. Sie hatte Aehnliches zwar schon sehr oft hören müssen, aber es empörte sie jedesmal aufs neue.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0002

Internationaler Kongreß für Arbeiterschutz.

B. Zürich, den 26. August.

Daß auch am Mittwoch in der Frage über den Achtstundentag die sozialdemokratischen Anträge durchgingen, welche in scharfer Fassung den Achtstundentag fordern, ist schon gemeldet worden. Die Reden von Grillenberger und Molkenbuhr schlugen durch. Bedauerlich ist, daß die französische Sozialdemokratie noch nicht vertreten ist. Guesde, Lafargue und Chauvin hatten ihr Erscheinen zugesagt, sind aber nicht gekommen. Die dänische Sozialdemokratie hat die Beschickung des Kongresses abgelehnt.

Die traurigste Rolle auf dem Kongreß spielen wieder die Antisemiten. So schlug der östreichische Antisemit und Reichrats-Abgeordnete Axmann, als ihm die Ausführungen eines Redners nicht paßten, mit der Faust auf den Tisch. Sofort wurde ihm von dem schweizerischen Nationalrat und St. Gallener Regierungsrat Curti, der neben ihm stand, ruhig und ernst bedeutet: „Wir sind hier nicht im östreichischen Reichsrat." Herr Axmann schnitt ein grimmiges Gesicht und ballte die Faust — besann sich jedoch rasch eines besseren und wurde still, mäuschenstill. Und das war klug. — Ein andrer Antisemit ließ sein 12—13jähr. Söhnchen, für das er vom Bureau durch falsche Vorspiegelungen eine Delegiertenkarte erschwindelt hatte, an der Abstimmung — die durch das Aufheben der (grauen) Delegiertenkarten stattfindet — teilnehmen. Das wurde natürlich bald bemerkt, und dem Umfug gesteuert. Allein man sieht, wessen die Gesellschaft fähig ist.

Am heutigen Donnerstag gaben die Beratungen über die Frauenarbeit Gelegenheit zu gründlicher Besprechung der gesamten Frauenfrage, womit die Debatte ihren Höhepunkt erreichte.

Die sozialdemokratische Ansicht über Frauenemanzipation und die christliche Auffassung über die Familie bekämpften sich. Es sprachen u. a. Pernerstorffer, Bebel, Klara Zetkin, Lily Braun. Den christlichen Standpunkt vertrat Professor Scheicher-Wien; ein Antrag von de Wiart-Brüssel, der die Frauenarbeit nur im Großbetrieb, in Bergwerken und Steinbrüchen untersagt, wird mit 165 gegen 89 Stimmen verworfen und damit die Generaldebatte geschlossen. Nachmittags 3 Uhr folgt die Spezialdebatte über die Sektionsanträge, welche mit geringer Majorität angenommen werden. Sie verlangen namentlich Schutz für alle Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten in der Groß- und Kleinindustrie, im Gewerbe, Handel, Verkehrswesen, Hausindustrie, und als Grundlage eine Maximalarbeitszeit von 8 Stunden per Tag und 44 per Woche.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. August 1897.

* **Zur Praxis unseres Gewerbegerichts.** Die früher häufig laut gewordene Klage, daß so viele Klagen ohne Zuziehung von Beisitzern erledigt würden und die Arbeiter bei diesen Verhandlungen in der Regel schlecht wegkämen, sind fast ganz verschwunden. Auch die große Neigung zum Kuhhandel tritt nicht mehr so oft hervor. Dagegen ist erst in den letzten Tagen wieder seitens des Vorsitzenden vom Gewerbegericht eine Entscheidung getroffen worden, die zwar der schon mehrmals geübten Praxis entspricht, die wir aber nicht als im Geiste der Rechtsprechung durch die Gewerbegerichte liegend erachten können. Der Fall ist folgender! Einem Sattlergehilfen war durch seinen Arbeitgeber, Herrn Bruno Weiß, Dachritzstraße 3, ein Zeugnis ausgestellt worden, welches mehr von der Fähigkeit des Herrn Weiß zeugte, an unpassender Stelle unpassende Bemerkungen zu machen, als von seiner Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften über den Inhalt der Arbeitsbescheinigungen. Das kuriose Arbeitszeugnis lautete nämlich dahin, daß der Sattlergeselle . . . vom 17. Juni an bei Herrn Weiß als Volontär gearbeitet habe, und seine Entlassung wegen „flegelhaften Benehmens" erfolgt sei. Abgesehen davon, daß gar kein genügender Grund zu einem solchen Zeugnis vorgelegen haben soll, widerspricht dasselbe dem klaren Wortlaute der Gewerbeordnung. Der Sattler erlangte natürlich vom Gewerbegericht ohne jede Schwierigkeit die Ausstellung eines ordnungsgemäßen Zeugnisses. Nun war ihm aber infolge der kuriosen Arbeitsbescheinigung eine Woche verloren gegangen, und er forderte natürlich von Herrn Weiß Bezahlung für diese Zeit, da Herrn Weiß allein die Schuld traf. Diesem Verlangen hat aber der Vorsitzende des Gewerbegerichts, welcher die Sache ohne Beisitzer verhandelte, nicht Folge gegeben; er verwies den Kläger vielmehr an das Amtsgericht. Wir meinen, die Frage über die verlangte Entschädigung untersteht zweifellos der Kompetenz des Gewerbegerichts. Die Auffassung, die Forderung sei erst nach Lösung des Arbeitsverhältnisses entstanden und sei darum nicht aus demselben abzuleiten, kann als stichhaltig kaum gelten. Da schon in mehreren ähnlichen Fällen so entschieden worden ist, wäre es am Platze, die Frage in einer Plenarsitzung aller Beisitzer nochmals zu prüfen bezw. auf dem Beschwerdewege eine Entscheidung des Gerichts herbeizuführen.

* **Ein Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein der Bildhauer** soll sich hier unlängst gebildet haben. Wie uns mitgeteilt wird, zählt derselbe noch kein halbes Dutzend Mitglieder. Die Bildhauer verfügen über eine so vorzügliche Organisation, daß ihnen mit dem mageren Rezept der Gewerkvereine nicht mehr gedient werden kann.

* **Der Sedanschießerei,** die in den letzten Jahren so viele Opfer gefordert hat, suchen die Behörden dadurch einen Riegel vorzuschieben, daß sie durch Bekanntmachung das Schießen mit Feuergewehren und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern verbieten. Auch dürfen an Personen unter 16 Jahren keine Explosivstoffe abgegeben werden. Was bleibt vom Sedanrummel noch übrig, wenn nicht getrunken und mit Pulver gepufft werden kann? Ein neudeutsches „Nationalfest" läßt sich ohne diese würdigen Zugaben nicht denken.

* **Mit einem faulen Witze** sucht sich der Redakteur der Einigkeit, Herr Keßler, aus der Affaire zu ziehen. In der heutigen Nummer seines Blattes findet sich folgende Briefkasten-Notiz:

Herrn Red. Thiele, Halle a. S. Besten Dank! Es ist zwar ein wenig lang geraten, aber sonst eine ganz wackere Leistung.

Herr Keßler hat eigentlich recht. Seine vom Zaune gebrochene Flegelei hätte keiner Widerlegung gewürdigt zu werden brauchen. Es genügte, sie ohne Kommentar wiederzugeben. Wenn diesmal von dieser Linie abgewichen wurde, so geschah es, um den Nachweis zu erbringen, daß Herr Keßler es über sich bringen konnte, jemanden anzurempeln, der ihm nie im geringsten zu nahe getreten ist und der sogar geflissentlich keine Notiz genommen hat von einem Artikel, der unlängst durch die Presse ging, und in welchem über Herrn Keßler Mitteilungen gemacht wurden, die zu entkräften Herrn Keßler durch seine Erwiderung in seinem Blatte bei weitem nicht gelungen ist.

* **Lohnsatz ohne Vereinbarung.** Bei Nichtvereinbarung gilt nach Hanauer Entscheidung der von dem Arbeiter in seiner letzten Stelle erhaltene Lohn als schuldig, — nach Berliner Entscheidung der in der neuen Werkstatt übliche Lohn.

* **Für das Radwettfahren** am Sonntag liegen so viel Anmeldungen vor, daß für das Ermunterungsfahren sowie für das Hauptfahren je drei Vorläufe nötig sind. Für das Hauptfahren der Berufsfahrer sind fünf Vorläufe über 1000 Meter vorgesehen.

t. **Zeitz.** Zur Reichstagswahl. Vor einiger Zeit tauchte die Nachricht auf, daß der Bund der Landwirte bei der bevorstehenden Reichstagswahl den Rittergutsbesitzer Dippe-Plotha als Kandidaten aufstellen wolle. Diese Nachricht wird jetzt dementiert mit dem Bemerken, daß Dippe nur in „loser Fühlung" mit dem Bund der Landwirte stände. Wir werden wohl noch oft von derartigen „Aufstellungen" hören, ebenso wird's an Widerrufungen nicht fehlen. Die einzige Partei, die in dieser Hinsicht bestimmt und fest auftritt, ist die sozialdemokratische. Sie hat bereits im vergangenen Jahre ihren Kandidaten nominiert und hält daran fest. Er steht allerdings auch nicht bloß in „loser", sondern in sehr fester Fühlung mit seiner Partei.

Weißenfels. Zur Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes sind von den Stadtverordneten 35 500 Mk. bewilligt worden. Das bisherige Anlagekapital beträgt 24 500 Mk. (5700 Glühlampen).

Brödiz bei Theißen. Eine öffentliche Volksversammlung findet hier im Lokale des Herrn Bock am Sonntag den 29. Aug. nachmittags 4 Uhr statt. In derselben steht der Kreistag, der am Sonntag den 5. September stattfindet, zur Beratung und werden zugleich die Delegierten der im Inserat angegebenen Ortschaften gewählt. Es ist deshalb Pflicht aller Parteigenossen, möglichst zahlreich aus jedem Orte vertreten zu sein.

Eisleben. In der hiesigen Militäreffektenfabrik des Herrn Böttger treten recht deutlich alle die Mißstände auf, welche in der Regel in den Geschäftsbetrieben früherer Kleinmeister, die zum Fabrikanten emporgeklettert sind, beobachtet werden können. Am 17. d. M. teilte Herr Böttger den Arbeitern mit, daß er eine Lohnreduktion eintreten lassen werde, was mit Kündigung einer Anzahl Gehilfen verbunden war, obwohl Herr Böttger erst Anfang August noch Gehilfen bei hohem Lohn und leichter Arbeit suchte, denen schriftlich dauernde Arbeit zugesichert wurde. Als am Montag, den 16. d. M. verschiedene Gehilfen wegen Mangel an Zuschnitt einige Stunden früher die Arbeit verließen, wurde ihnen am folgenden Tage wegen Verstoßes gegen die Fabrikordnung eine Strafe von 50 Pfg. angekündigt. Herr Böttger kennt demnach seine eigene Fabrikordnung nicht, denn in dem angezogenen Paragraphen der Fabrikordnung heißt es wörtlich: „Wer im Laufe einer Woche dreimal zu spät kommt ohne Entschuldigung, oder die Arbeit versäumt zahlt 20 Pfg. Strafe." Also nicht 50 Pfg. Das Zirkular, welches den Arbeitern die Lohnherabsetzung ankündigte, hat folgenden Wortlaut:

Eisleben, den 25. August 1897.

An
die Gehilfen.

Vom nächsten Montag tritt eine Aenderung in betreff des Klappen- und Kastenbeutelmachens ein. Vom nächsten Montag ab lasse ich keinen Beutel mehr besetzen. Erstens ist mir die Lauferei zu groß; zweitens wissen die Gehilfen nicht, wie die Zeit soll totgeschlagen werden und bummeln; drittens bezahlt Berlin für einen fertig gearbeiteten Tornister Mk. 2.90 und muß dabei Wachs und Faden selbst gehalten werden. Die Berliner Fabrikanten bekommen stets mehr als ich dafür. Vom nächsten Montag bezahle ich für einen Tornister wie folgt:

für einen	Jägertornister	Mk. 2.85,
„ „	Pioniertornister	„ 2.82,
„ „	Infanterietornister	„ 2.75,

sämtliche Beutel selbst besetzen und sauber arbeiten. In der Werkstube dürfen nicht mehr als 7½ Stück gemacht werden, außerhalb der Werkstube dürfen nicht mehr als höchstens 8 Stück gefertigt werden. Mehr lasse ich nicht arbeiten und kann ich nicht arbeiten lassen, um die Arbeit bis zur nächsten Submission hinzuhalten — Dezember ev. Januar.

Sollte dieses diesem oder jenem nicht passen, so ersuche ich, mir Bescheid bis Sonnabend mittag zukommen zu lassen.

Mir ist die Sache ganz gleich, ob die Tornister zum 1. Januar oder 1. April 1898 fertig werden. Ich habe die Sorge und Aerger und die Leute wissen vor Uebermut nicht wohin und haben nicht nötig, den Montag zu arbeiten.

Achtungsvoll

Fr. Böttger.

Da der Durchschnittsakkordlohn für den mittleren Arbeiter nur 18—19 M. die Woche beträgt, kann von zu hoher Bezahlung für staatliche periodische Arbeiten nicht die Rede sein. Das sind keine Löhne, bei denen der Arbeiter so übermütig werden könnte, daß sie „vor Uebermut nicht wissen wohin".

Wenn es auf dem vorgenannten Zirkular heißt, daß wir so viel Zeit vergeuden, so ist der Fabrikant ganz allein selbst schuld daran. Jeden Tag fallen von seiner Seite liebenswürdige Ausdrücke seinen Lohnarbeitern gegenüber. Es ist nichts Seltenes, daß er sagt: „Sie Esel, Sie Lump; arbeiten Sie oder nicht; Sie sitzen doch nicht für einen Nasenpopel hier". Den Akkordarbeitern mangelt es häufig an Zuschnitt, darum sind sie nicht in der Lage, beständig zu arbeiten. Jeder Akkordarbeiter möchte am liebsten ohne Unterbrechung arbeiten, weil er nur dann im stande ist, ein sauberes Stück Arbeit zu liefern. Wenn er sich aber, wie bei Böttger, jedes einzelne Teilchen holen muß, verliert er die Lust zum Arbeiten, weil man den Tag über mehr laufen muß, als man arbeiten kann. Den Zuschneider trifft durchaus kein Vorwurf dabei, da es ihm nicht möglich ist, mit einigen der Arbeit unkundigen Leuten den Zuschnitt rechtzeitig zu liefern, obwohl er nach Feierabend und Sonntags bis in die späten Nachmittagsstunden seinem Berufe obliegt, um bloß das Allernotwendigste zu schaffen. Hier wäre es wohl angebracht, wenn die Polizei Wandel schaffte und der Gewerbeinspektor sein Augenmerk auf vorbenannte Fabrik richtete, denn die sanitären Verhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Für 30 bis 40 Personen ist nur ein Klosett vorhanden, welches sich in fragwürdigem und ekelerregendem Zustande befindet, da die Grube, welche man vorher überschreiten muß, mangelhaft bedeckt ist und dadurch leicht ein Unglück passieren kann.

Der Herr Fabrikant scheint nur praktischen Patriotismus zu treiben. Er marschiert zwar bei patriotischen Festen an der Spitze eines Militärvereins, jedoch wenn es an seinen Geldbeutel geht, resp. seine staatlichen Lieferungen anbetrifft, so kommt es ihm gar nicht darauf an, gewisse „Vorteile" auszunützen. Da merkt man nichts von der „Sorge und dem Aerger", den die bösen Arbeiter Herrn Böttger bereiten. Nun, die Lederarbeiter werden aus dem Vorgehen des Herrn Böttger die richtige Lehre ziehen und sich fester und fester zusammenscharen. Hoffentlich bringt dies neue Vorkommnis auch diejenigen zur klaren Erkenntnis ihrer Lage, die es bisher mit ihrer Teilnahme an der Arbeiterbewegung noch nicht recht ernst genommen haben.

Schkeuditz. Auf dem Fabrikbau des Herrn Jeßnitzer in Wehlitz arbeiten die Maurer elf und zwölf Stunden, während die Lehrburschen die zehnstündige Arbeitszeit einhalten. Es ist zu bedauern, daß die Errungenschaft des Zehnstundentags durch solche Ueberarbeit wieder aufs Spiel gesetzt wird. Zudem soll der Bau gar nicht so dringend sein, und nicht einmal ein Zuschlag für die Ueberstunden wird gezahlt. Die organisierten Maurer müssen ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die unorganisierten Kollegen über das Thörichte ihres Vorgehens aufzuklären.

Heiligenstadt. Die von der Gemeinnützigen Baugesellschaft hergestellten zehn Arbeiter-Familienhäuser sollen zum Winter bezogen werden. Wir glauben, daß die Gemeinnützige ihren Vorteil auch nicht vergessen hat. Die Fabriken schlagen die Mieter vor; es geht also nach Gunst. Auch liegen die Häuser außerhalb der Stadt: vermutlich weniger wegen der „guten Luft", als um nicht „feinere" Stadtteile zu verunzieren!

Jessen. Die Strafanstalt Lichtenberg liefert der Domäne Gorrenberg Sträflinge als Arbeitskraft; das bisherige „Kommando" soll noch verstärkt werden! Wir gönnen den Unglücklichen jede Beschäftigung in freier Luft, vorausgesetzt, daß die Arbeit gehörig bezahlt und nicht Arbeitslose um eine Arbeitsgelegenheit geprellt werden. Gefangene, Soldaten, Schulkinder haben nicht als Mitbewerber bei dem schon so knappen Arbeitsangebot aufzutreten.

Wernigerode. Der Fortbau der Harzquerbahn ist jetzt gesichert, der Gesamtbetrieb Wernigerode-Nordhausen wird jedoch erst im nächsten Mai eröffnet werden.

Nienstedt. Der Kirchenpatron Baron v. Bülow hat für die hiesige Gemeinde einen jungen Kandidaten als Pfarrer ernannt. Dagegen wird (wie unlängst auch aus Brücken und Oberröblingen gemeldet) lebhaft Widerspruch erhoben. Die Zahl der Protestler dürfte neun Zehntel der Gemeinde betragen.

Magdeburg. Die durchaus berechtigten Klagen über Verwendung von Soldaten (!) als Hafenarbeiter haben gefruchtet. Der Kommandant hat den Vertrauensmann der Hafenarbeiter dahin verständigt. Immer und immer wieder: Soldaten, Gefangene, Kinder haben dem Arbeiter nicht Abbruch zu thun.

Kleine Chronik.

Arbeiter-Risiko. In den Bitterfelder Elektrochemischen Werken erhielten die Arbeiter Stelter und Hünicke erhebliche Brandwunden, ein dritter leichtere Verletzungen. — In der Lampenfabrik von Klöpfel u. Sohn in Erfurt wurde dem Maschinenmeister Krausse der linke Arm zermalmt. — In Voigtstedt erlitt der Arbeiter C. Göhring beim Pferdeschwemmen einen Armbruch, Kopf- und Körperverletzungen.

Diebstähle werden gemeldet aus: Alsleben (Pfirsiche aus dem Pfarrgarten . . . . als wenn das der erste Gartendiebstahl im Jahre wäre!). — Nelben a. S. (Eier, Wurst u. s. w. aus dem Pfarrhause . . . . nach dem Evangelium entbehrliche Dinge). — Pegau (Bargeld und Briefmarken aus der Bahnhofswirtschaft).

Schadenfeuer fanden statt in: Frose (Stall des Bergmanns A. Schneider). — Quedlinburg (etwa acht Morgen Gerste).

Verunglückt ist in: Nebra das achtjährige Mädchen des Schiffsbaumeisters Wolff jüng. (Beinbruch beim Fallen). — Seegen das vierjährige Söhnchen eines Arbeiters infolge Genusses von Tollkirschen. — Kleinrügeln bei Mühlberg a. E. der 67jährige Schuhmacher Riedel; er wurde von einem Radfahrer Heinze totgefahren.

Vergiftet hat sich in Bachra bereits vor einiger Zeit der Arbeiter Kirchheim aus Dermsdorf. Die Leiche wurde erst jetzt bei Forstarbeiten gefunden.

Verhaftet wurde in Aschersleben ein nahezu achtzigjähriger (!) Getreidehändler wegen Sittlichkeitsverbrechen. Warum hat man den Alten nicht längst in einem Irrenhause untergebracht?

Vermischtes.

* **Eine neue Nordpolexpedition.** Nach einer Meldung aus Christiania legte der Amerikaner Wellmann dem Dr. Nansen den Plan einer Nordpolexpedition vor, der von Nansen gebilligt wurde. Demnach gedenkt Wellmann vom Februar bis Mai 1899 vom Kap Fligely auf Franz Josephsland aus einen auf hundert Tage berechneten Ausflug nach dem Nordpol zu unternehmen. Fünf Norweger sowie viele Hunde mit Schlitten und Kajaken sollen ihn begleiten. Nach seinen Berechnungen soll die Expedition täglich elf englische Meilen zurücklegen können.

* **Vom Faden, der nicht abreißt.** Der Vorsteher des Kinderheims zu Ormsler (Jütland) ist verhaftet worden. Er soll bereits eingestanden haben, mehrere Verbrechen verübt zu haben. Die Anstalt stand unter der Leitung der Freunde der inneren Mission.

Aus dem Reiche.

Neisse. Unschuldig verurteilt! Am 10. Juni wurde die Gastwirtsfrau Pauline Geisler in Wiese wegen Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde beim Reichsgericht Revision eingelegt, und zwar mit Erfolg. Bei der in Neisse stattgefundenen neuen Verhandlung wurde die Angeklagte Geisler für nichtschuldig befunden, freigesprochen und bald aus der Haft entlassen.

Posen. Vergiftung durch Pilze. In Kuczkos bei Pleschen sind der Arbeiter Binek, dessen Ehefrau, eine siebzehnjährige Tochter und eine neunjährige Pflegetochter nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben.

Bayreuth. Vom Henkerbeil. Das Todesurteil gegen den Vatermörder Bauriedl aus Rügersgrün wurde bestätigt. Bauriedl wird Sonnabend früh hingerichtet.

Aufruf!

An alle Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

von Halle und Umgegend.

Kollegen und Kolleginnen! Wie Euch erinnerlich, wurde in der öffentlichen Frauen-Versammlung, welche am 15. August im Konzerthaus tagte, auf Vorschlag der Frau Kähler aus Hamburg beschlossen, in Halle eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ins Leben zu rufen. Gleichzeitig wurde auch provisorisch ein Bevollmächtigter gewählt, der die weiteren Vorarbeiten zu regeln hat. Derselbe hat nun seine Pflicht so weit erfüllt, daß die Zahlstelle endgiltig ins Leben gerufen werden kann.

Kollegen und Kolleginnen! Es liegt nun an Euch, daß wir uns alle dem Verband anschließen, um uns eine bessere Lohn- und Lebensstellung zu erkämpfen, denn nur so können wir etwas erzielen. Im einzelnen sind wir dem Kapital gegenüber nichts, im ganzen sind wir aber eine unerschütterliche Macht. Wir ersuchen Euch nun, in der am Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Stadt Mansfeld (G. Müller), große Klausstraße 22, stattfindenden Versammlung, recht zahlreich zu erscheinen.

Mehrere Kollegen.

Briefkasten der Redaktion.

A. A. Gewiß ist es spaßhaft, wenn solche Blätter von „sozialistischer Quacksalberei" reden; aber die darin liegende Selbsttäuschung ist so allgemein, daß es sich nicht mehr lohnt, auf sie einzugehen. Mit geistiger Blindheit geschlagen zu sein, ist der wenig beneidenswerte Vorzug dieser Weisen.

J. S. in E. 1. Das Mädchen hat Anspruch auf Alimentation, auch wenn es den Vater des Kindes nicht heiraten mag. 2. Auch für die Militärzeit ist der Betrag zu zahlen.

E. H. Das kommt auf die richterliche Entscheidung an, ob Böswilligkeit oder grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Voller Ersatz braucht keinesfalls geleistet zu werden.

Streitende. Durch Westfalen und Rheinland. Sie hat ihren Namen nach dem alten Herzogtum Berg (im Rheinland) und der alten Grafschaft Mark (Westfalen). Das „Märkisch" hat also nichts zu thun mit der Mark Brandenburg. Die Bahn führt von Köln nach Minden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 25. August.

Aufgeboten: Der Diener Grade und Doris Bösel (Halle a. S. und Mansfeld). Der Postschaffner Kurze und Luise Thormann (Halle a. S. und Genz). Der Kaufmann Walter und Anna Heidel (Berlin und Halle a. S.). Der Eisendreher Schwarz und Elise Schwarz (Halle a. S. und Groß-Szabienen).

Geboren: Dem Schmiedemeister Hahn eine T. (Ankerstraße 13). Dem Tischler Theil ein S. (Blumenthalstraße 6). Dem Polizei-Kommissar Sienang eine T. (Blücherstr. 7). Dem Handarbeiter Krause eine T. (Mühlberg 6). Dem Lokomotivheizer Eisfeld ein S. (Landsbergerstraße 59). Dem Handarbeiter Otto ein S. (Beesenerstraße 18).

Gestorben: Des Kaufmann Jäger T., 7 Mon. (Bernhardystraße 13). Die Witwe Conrad geb. Enderlein, 85 J. (Brunnenplatz 10). Der Klempnerlehrling Linnemann, 14 J. (Klinik). Die Witwe Heinzel geb. Koch, 72 J. (Saalberg 6). Des Leitungsrevisor Bohne Ehefrau geb. Bley, 56 J. (Lindenstraße 4). Des Mechaniker Diesing S., 1 J. (Streiberstraße 23). Des Handarbeiter Nieme S., 1 Mon. (Glauchaerstr. 29). Der Handelsmann Lutze, 34 J. (Klinik).

Giebichenstein, vom 21. bis 24. August.

Aufgeboten: Der Müller Philipp und Marie Mischke (Jena und Reilstraße 27).

Eheschließung: Der Stuckateur Kammer und A. M. Kießler (Halle und Advokatenstraße 9).

Geboren: Dem Arbeiter Morawe eine T. (kleine Breitenstraße 11). Dem Arbeiter Krause eine T. (Auguststraße 4). Dem Kesselschmied Losse eine T. (Leopoldstraße 32). Dem Bierfahrer Birnschein ein S. (Reilstraße 35). Dem Kupferschmied Wagner eine T. (große Brunnenstraße 37). Dem Fleischer Thurm ein S. (Reilstraße 10). Dem Fleischermeister Voigt ein S. (große Brunnenstraße 12).

Gestorben: Des Brauereiarbeiter Koitzsch S., 3 Mon. (große Brunnenstraße 56). Die Witwe Wilhelmine Köhler geb. Schönig, 62 J. (Reilstraße 35). Des Bäcker Zschammer S., 11 J. (Hohestraße 11).

Für die Redaktion verantwortlich Ad. Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0003
DFG

Vom 1. Sept. ab.

Große Ulrichstraße 27.

Rich. Perlinsky & Co.

Da sich der Gebrauch von

Glas, Porzellan, Steingut u. Lampen

bei uns **um das Doppelte vermehrt**, haben wir mehrere

Waggonladungen Porzellan bedeutend billiger

abgeschlossen und verkaufen vom 1. September ab

noch bedeutend billiger wie bisher.

Wir werden in unseren sämtlichen Schaufenstern

jeden Artikel deutlich mit Preis vermerkt

ausstellen und bitten wir, dieses genau zu beachten.

Kreistag d. Merseburg-Querfurter Wahlkreises.

Sonntag den 5. Sept. d. J. nachm. 3 Uhr

im „Bürgergarten" zu Schkeuditz.

Tagesordnung: 1. Bericht der Agitations-Kommission. 2. Reichstags-Wahl. Ref.: Gen. Mittag, Halle. 3. Landtags-Wahl. Ref.: Gen. Mittag, Halle. 4. Parteitag in Hamburg. Ref.: Gen. E. Müller-Schkeuditz. 5. Angelegenheiten des Wahlkreises. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesord. ist es nötig, daß möglichst alle Orte des Wahlkreises vertreten sind.

Die Agitationskommission. J. A.: G. Bach.

Bröditz bei Theißen.

Sonntag den 29. August nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Bock

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des bevorstehenden Kreistages. 2. Wahl der Delegierten zum Kreistag. 3. Verschiedenes und Anträge zum Kreistag.

Hierzu werden speziell eingeladen die Ortschaften: **Reußen, Theißen, Bröditz, Nixditz, Nonnewitz, Pirkau, Döbris, Unterschwöditz, Draschwitz, Bornitz, Zangenberg** und **Aue-Ayloddorf.**

Entree 5 Pf. pro Person. **Der Einberufer.**

Bei

aussergewöhnl. Preiswürdigkeit

in unübertroffener Auswahl empfehle:

Rock- und Jackett-Anzüge, Paletots, Mäntel.

Knaben-Anzüge

in bekannt grosser und geschmackvollster Auswahl.

Jünglings-Anzüge

für jedes Alter.

Sämtliche

Arbeiter-Garderobe

in nur bewährten Qualitäten bei grösster Preiswürdigkeit.

Wie allgemein bekannt, zeichnet sich meine Konfektion durch vorzüglichen Sitz und feste Näharbeit vorteilhaft aus.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.

Beste Ausführung. Schnellste Bedienung. Zivile Preise.

Hermann Bauchwitz

Markt 4. Halle a. S. Markt 4.

Gegründet 1859.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die **Joseph Phoites-Gesellschaft** (zehn Personen). Pantomimen-Darsteller, mitiher s. nationellen Pantomime „Flip, Flap, Flop". — Die **Ueberle-Truppe**, Bravoure-Parterre-Akrobaten. — Das **Latori-Trio**, Gymnastiker am getragenen Balance-Apparat. — **Jacques Dumonts** Galerie „lebender Bilder." Die Geschwister **Amanda** und **Hans Bellini**, Gesangs- und Tanz-Duettisten. Fräulein **Emmy Schmitz**, Kostüm-Soubrette. — Herr **Karl Baron**, Original Gesangs-Humorist und Raubtierbändiger.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Waldemar Hemer's

Restaurant zur Salzquelle.

Grafenweg 15.

Sonnabend **Pökelknochen u. Sauerkohl.** Sonntag **Familien-Abend.**

Es ladet freundlichst ein

Der Obige.

Restaurant zum gold. Hahn,

alter Markt.

Heute Sonnabend **Tauben-Auskegeln.**

Es ladet freundlichst ein

F. Hecklau.

Zum „Braustüb'l."

Mansfeldestr. 9.

Sonnabend u. Sonntag **Hähnchen-Auskegeln** auf dem Billard.

Sonnabend **Schlachte-Fest.**

H. Joseph.

Promenadestr. 42

Sonnabend **Schlachte-Fest.**

Fr. Hendrich.

Wilhelmstr. 48

Schwarzbrot,

groß und kräftig, I. u. II. Sorte,

sowie **ff. Weizenschrotbrot**

empfiehlt **Otto Hänel,**

Harz 12 u. Geiststr. 16.

Räumungs-Verkauf

wegen Umzug nach m. in neuen **Geschäftshause.**

Erstaunlich billige Preise bedeutend **unterm wirklichen Wert.**

Bettfedern

Pf. und 60, 75 Pf., 1.25, 1.50, 1.90, 2.35, 2.50, 3.25 M.

Fertige Betten,

Oberbett, Unterbett u. Kissen, von 12 M. an.

Räumungs-Verkauf

H. Elkan

Leipzigerstr. 89.

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Halle und Umgegend.

Sonntag den 29. August im Restaurant Stadt Mansfeld (G. Müller), **gr. Klausstraße 22,**

öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: Gründung einer Zahlstelle des Verbands der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Sonnabend den 28. August bei Zahn, Martinsberg.

öffentliche

Holzarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen, event. Vorschläge. Bericht der Delegierten zum Gewerkschaftskartell und event. Vorschläge zur Neuwahl. **Der Einberufer.**

Allgem. Arbeiter-Verein v. Halle u. Umg.

Sonnabend den 28. August abends 9 Uhr im Restaurant „Stadt Mansfeld", gr. Klausstraße 22

Mitglieder-Versammlung.

Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, bitte um zahlreiches Erscheinen **Der Vorstand.**

Naturheilverein von Giebichenstein und Umgegend.

Sonnabend den 28. August abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant zur Wilhelmshöhe in Giebichenstein.

Tagesordnung: 1. Vortrag über die Entstehung des Menschen nach Charles Darwin. Referent: A. Weißmann. 2. Umfrage. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen! **Der Vorstand.**

Achtung, Maler!

Da Sonntag den 29. August die Leipziger Kollegen in Halle anwesend sind, so werden alle Mitglieder hiesiger Filiale, welche gewillt sind, sich an einem Spaziergange zu beteiligen, ersucht, morgens früh 7¾ Uhr am Bahnhofe oder bis 10½ Uhr sich im Händelpark einzufinden.

Der Bevollmächtigte.

Dachdecker-Verband. Filiale Halle.

Sonntag den 29. August abends 6 Uhr

Familien-Abend

in Faulmanns Lokal, Gartenstraße 7

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Restaurant-Eröffnung.

Meinen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Restaurant „Zur Erholung", Blücherstraße 15,** übernommen habe. Für gute Speisen und Getränke werde stets Sorge tragen.

Sonnabend und Sonntag gemütlicher Familienabend.

Paul Sulzer, früher Löwenkeller.

Neumarkt-Fischhalle

33 Geiststrasse 33.

Täglich frischen Schellfisch 20 bis 25 Pf., Schollen, Seelachs, Seehecht, Seezunge.

Täglich frische Bücklinge, Schellfisch, Flundern, Rotzungen, Lachsheringe, Bratheringe, Sardinen.

Für Händler billigst.

Kartoffeln!

Großer frischer Vorrat eingetroffen, darum alles zu

Karl Schmidt,

Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 31.

Gummi-Stempel-Fabrik

Nicolaistr. 6.

Alfred Pfautsch, Halle

Maurer- u. Maler-

Artikel empfehle billigst

Universal-Droguerie

Carl Krütgen, Merseburgerstr.

Otto Knoll's

Herren-Garderobe befindet sich vom 1. Oktober d. Jahres

Leipzigerstrasse 36.

Die mechanische

Schnellbesohlungs-Anstalt

J. Knautzer,

2 alter Markt 2,

empfiehlt sich zur billigen, schnellen u. soliden Ausführung von allen **Reparaturen.**

Neues Schuhwerk wird elegant u. billig angefertigt. **Tadelloses Sitzen garant.** Viele Anerkennungssch eiben.

Frettchen und Fangnetze zu verkaufen. **Glauchaerstr. 7.**

Tüchtige **Bauschlosser** (Anschläger) sucht **Grafenweg 8.**

Schuhmacher

zum Ausbutzen werden gesucht von **Gebr. Haase,** mech. Schuhf. Karlstr. 13.

Ich suche zum **sofortigen Eintritt** einen **tüchtigen**

Hausdiener.

M. Hirsch,

Leipzigerstr. 70.

Zwei Herren erhalten Kost und Logis. **Leipzigerstr. 88, I.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (A. G. m. b. H.) Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 200. Halle a. S., Sonnabend den 28. August 1897. 8. Jahrg.

Zur Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen.

(Schluß.)

Da wir nun aus eigener Kraft nicht im stande sind, auch nur einen Kandidaten durchzubringen, wären wir gezwungen, mit den uns am nächsten stehenden Parteien Kompromisse einzugehen. Und da sind wir zunächst auf die freisinnigen Parteien (Volkspartei sowie freisinnige Vereinigung) angewiesen.

Abgesehen zuvörderst von dem moralischen Wert der Kompromisse überhaupt, wollen wir hier die rein praktische Seite auffassen. Der Freisinn hat bei den Reichstagswahlen in den meisten Fällen, wo er die Entscheidung zwischen uns und einem Nationalliberalen oder Konservativen in der Hand hatte, für den letzteren und gegen uns gestimmt. Er weiß nun ganz genau, daß wir deshalb den Kampf bei der Landtagswahl aufnehmen, um die Übermacht der Junker zu brechen, und er würde, wenn er bei der Wahl einen Junker als Gegner hätte, und wir verlangten Konzessionen von ihm, ganz ruhig antworten: „Euer Zweck ist ja von vornherein, die Junkerherrschaft abzuwehren, gebt Ihr nun Eure Stimme nicht uns und proklamiert Wahlenthaltung, so habt Ihr ja selbst Euren Zweck verfehlt; wir haben deshalb gar nicht nötig, Euch mit Abtretung von Mandaten entgegen zu kommen."

Und in der That könnten wir doch nicht für den Junker stimmen, sondern müßten eben auch ohne Konzessionen den Freisinn unterstützen.

Deshalb kann ich mich auch mit dem Vorschlage **Auers**, der bei einer Wahlbeteiligung gleich von vornherein die bürgerliche Opposition unterstützen will, nicht einverstanden erklären, abgesehen davon, daß wir unseren Wählern zumuten müßten, für **den** Kandidaten bei der Landtagswahl einzutreten, den wir bei der Reichstagswahl aufs heftigste bekämpfen. Außerdem wäre es eine zweite Frage, ob wir mit dieser Wahlparole, die auf die Erringung von Mandaten verzichtet, die Massen für die Landtagswahlen begeistern könnten. Wenn wir für die Freisinnigen einzutreten versprechen, so thun wir dies bestimmt. Aber sehr leicht könnte es vorkommen, daß zwar die freisinnige Parteileitung ihre Mannen zu unserer Unterstützung anweist, daß diese aber je nach den Verhältnissen dies verweigern und gegen uns stimmen. Was dann? Dann hätten wir unseren Dank vom Hause Habsburg.

Die **Schwächung der Junkerherrschaft**, um deretwillen überhaupt der Landtagswahlkampf aufgenommen werden soll, ist nun auch durch die Beteiligung nur in sehr geringem Maße zu erreichen. Bekanntlich verfügen die konservative und die freikonservative Partei zusammen über 201 Sitze im gegenwärtigen Landtag, rechnen wir dazu die Nationalliberalen, die mit 87 Mann vertreten sind — weil die Nationalliberalen in der letzten Zeit eine Frontveränderung vornahmen und das Vereinsgesetz aus Selbsterhaltungstrieb ablehnten, sie nicht mehr zu den Reaktionären rechnen zu wollen, wäre vermessen — so haben wir die respektable Majorität von 288 Stimmen, über die die Reaktionäre verfügen. Wäre es nun möglich, den Konservativen ca. 50 Sitze zu entreißen, was schon hoch gerechnet wäre, so würden sie in Gemeinschaft mit den Nationalliberalen immer noch 238 Sitze gegen 195 der sämtlichen oppositionellen Parteien ihr eigen nennen.

Auch ist in Betracht zu ziehen, daß die Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei, an Zahl 14, nur in großen Städten, und zwar in Berlin 9, Breslau 2, Danzig 2 und Wiesbaden 1 gewählt sind; wir würden also nur selten Gelegenheit haben, in den Städten, wo wir doch nur Erfolge erringen können, die Entscheidung zwischen einem Freisinnigen und einem Konservativen zu treffen. In Schlesien, Ostpreußen, Brandenburg, Westpreußen, wo das Junkertum dominiert, wird nicht einmal ein Freisinniger durchzubringen sein. Denn bei der Reichstagswahl sind in ganz Preußen nur 9 freisinnige Volksparteiler gewählt worden. Es wäre höchstens möglich, der bürgerlichen Opposition 15 oder 20 Sitze im günstigsten Falle zuzuführen, das wäre aber auch alles.

Und dann: Wie steht es mit dem Freisinn als unserem nächststehenden Gegner?

Geht er nicht in sozialpolitischer Beziehung sehr oft mit Kardorff und Konsorten Arm in Arm? Hat er nicht gegen das bißchen Arbeiterschutz, der in der Bäckereiverordnung und dem Konfektionsarbeiterschutz niedergelegt ist, mit aller Schärfe im Reichstage sich gewandt? Ist es nicht seinen Vertretern zu danken, daß die gegen die ländlichen Arbeiter und das Gesinde bestehenden Ausnahmegesetze in der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch aufrecht erhalten wurden? Und hat nicht ein Eugen Richter die Sparagnes geschrieben? Wie benahmen sich ferner die Freisinnigen zur Zeit des Sozialistengesetzes?

Alle diese Dinge müssen wir uns wohl vor Augen führen, ehe wir für einen solchen Gegner eintreten.

Nach allen diesen Gründen kann man für eine Beteiligung an der Landtagswahl sich nur wenig begeistern. Das preußische Dreiklassenwahlsystem verschlechtert sich von Jahr zu Jahr infolge seines plutokratischen Charakters immer mehr und wird eben deshalb, so lange es keiner Reform unterworfen wird, ein Blümlein-Rührmichnichtan für die Sozialdemokratie bleiben.

Ich glaube, daß man zu Zeiten der Landtagswahl auch ohne Beteiligung dadurch Propaganda für unsere Partei machen kann, daß man Protestversammlungen abhält, und der großen Masse ziffernmäßig vor Augen führt, daß der Geldsackscharakter dieses Wahlsystems ein derartig haarsträubender ist, daß es den Besitzlosen einfach unmöglich ist, sich an einer solchen Wahl zu beteiligen.

A. Weißmann.

Du sollst entbehren!

Du sollst entbehren! Von der Wiege bis zum Grabe wird dem modernen Proletarier dieses abscheuliche Lied vorgesungen und wenn er es oft gehört hat, singt er es schließlich selber mit und lügt sich vor, das lebenslängliche Entbehren sei sein eigentlicher Lebenszweck. Nichtsdestoweniger kann konstatiert werden, daß das Laster der Selbstbethörung wenigstens nach dieser Seite hin erfreulicherweise im Schwinden begriffen ist. Je mehr der gesellschaftliche Reichtum wächst, desto lebhafter macht sich bei den Reichtumserzeugern das immer bestimmtere Formen annehmende Verlangen geltend, an dem Genusse der selbstgeschaffenen Güter teilzunehmen.

Die große Kulturbewegung unserer Tage, deren gewaltige sturmgepeitschte Wogen die Besatzungen der verschiedenen Staatsschiffe zittern macht, hat im Grunde kein anderes Ziel, als die Verallgemeinerung der durch die gesamte Thätigkeit der Gesellschaft ermöglichten Kulturerrungenschaften. Die Massen fangen an, „anspruchsvoll" zu werden und die Einsichtigeren unter den Gebildeten freuen sich dieser vielversprechenden Kundgebung eines neuerwachten Selbstbewußtseins. Denn sie wissen, daß, wenn die bisher zum Entbehren verurteilten Proletariermassen einmal aktiven Anteil nehmen an der Ausgestaltung unserer Zivilisation, diese Zivilisation ein ganz anderes Gesicht bekommen wird, aus dem die häßlichen Züge der Brutalität und der Bestialität, die es heute zur Fratze entstellen, verschwunden sein werden.

Allein damit ist den Maßgebenden in der Gesellschaft nicht gedient. Sie sind mit der Zivilisation in ihrem gegenwärtigen Zustande vollkommen zufrieden, und die Züge, die sie uns häßlich erscheinen läßt, entsprechem ihrem Schönheitsideal. Sie haben weder an dem materiellen noch an dem geistigen Wohlergehen der Massen ein Interesse, und die Nützlichkeit der arbeitenden Klasse beurteilen sie nach ihrer wirtschaftlichen Produktivität und ihrer Leistungsfähigkeit im Entbehren. Wenn ihre maßlose Profitgier nicht ihr ganzes Interesse gefangen hielte, dann müßten sie schon längst den Widerspruch erkannt haben, der in diesem Kriterium enthalten ist und begreifen, daß die Massenproduktion von Sachgütern zur thatsächlichen Verrücktheit wird, wenn den Massen zu gleicher Zeit die Pflicht auferlegt wird, sie nicht aufzubrauchen.

Allein die Gewaltsmenschen haben sich noch nie um die Logik bekümmert. Die Logik ist die Waffe der Schwachen, die nichts besitzen als ihr Urteil und ihr gutes Recht. Sie kämpfen mit Gründen, sie appellieren an den Verstand, an das Ehrgefühl der Menschen.

Ihr sollt entbehren! ruft man den Schwachen zu; für uns allein ist der Genuß. Und das Blitzen des Richtbeils und der Bajonette giebt den Massen die Gewißheit, daß ihre Herren entschlossen sind, dieses anmutige Verhältnis auch fernerhin aufrecht zu erhalten. Nun, vielleicht entwickelt sich die Geschichte etwas anders. Unterdessen aber müssen die Proletarier sich mit der rationellen Anwendung des Hungerriemens vertraut machen, und die Ordnungspresse giebt ihnen hierzu die nötige Anleitung.

Wenn die Arbeiter gar kein Fleisch mehr essen, wenn sie überhaupt nicht mehr konsumieren würden, dann wären sie ein für allemal jeder Sorge los. Das wäre dann wenigstens rationell. Leider ist die Anwendung dieses Mittels mit einigen Nachteilen verbunden, von denen das Verhungern nicht der kleinste ist.

Nein, nicht im Hungerriemen, nicht in einer fortwährenden Verschlechterung ihrer Lebenshaltung, nicht in einem lebenslänglichen Fasten liegt das Heil der Arbeiterwelt. Es giebt ein anderes Mittel, das dem Unfug und der Plünderung der Volksmassen überhaupt endgiltig ein Ziel setzt: Entziehen wir den einzelnen die Machtmittel und damit die Macht, die Lebenshaltung des ganzen Volkes zu kontrollieren, und das Existenzrecht jedes einzelnen ist gesichert. Und wir sind fest überzeugt, daß die Massen, einerseits geleitet von ihrem Verlangen nach Bildung und Genuß und andererseits getrieben von der Peitsche der Not und der Entbehrung, in nicht allzuferner Zeit dies Ziel erreichen werden.

Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

10. November 1896 bis 25. Juni 1897.

VI.

Zunächst hat die leidlich feste Haltung des Reichstages wenigstens bewirkt, daß die **Reichsfinanzen** bei dem infolge des guten Geschäftsganges fortdauernd hohen Ertrag der Verbrauchssteuern und Posteinnahmen sich auch weiter noch günstig gestalten. Allerdings sind die Beziehungen zwischen Reichs- und Einzelstaats-Finanzen durch die letzte vom Zentrum gebilligte Regelung noch verwickelter und unübersichtlicher geworden wie je vorher. Auch das Etatsrecht des Reichstages ist nicht so gut gefahren wie bei der ersten lex Lieber, von deren konstitutioneller Wichtigkeit das Zentrum so viel Rühmens machte.

Daß auch die Besoldungsaufbesserung der 1890/91 leer ausgegangenen **Beamten** in letzter Stunde noch zur Annahme kam, dürfen wir in diesem Zusammenhange wohl mit erwähnen.

Dagegen ist die Reform der Unfall**versicherung** nach der Kommissionsberatung stecken geblieben. Die Invalidengesetz-Novelle hat es zu einer Kommissionsberatung überhaupt nicht gebracht. Hier stehen für die nächste Session noch wichtige Auseinandersetzungen bevor; die Arbeiter werden gut thun, beide Fragen nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Wahlen rücken immer näher heran, man kann die Wünsche der großen Wählermassen nicht so leicht beiseite schieben.

Das schließlich angenommene **Auswanderungsgesetz** entbehrt wenigstens derjenigen Ausnahme-Bestimmungen gegen die auswanderungslustigen Landarbeiter, die man früher plante und die unsere Junker auch jetzt wieder vertraten. Das Gesetz war an sich weniger bedeutsam, wie die beigefügten Motive, die in Phrasen von unserer überseeischen nationalen Mission und in Träumen von einer möglichen Ablenkung und Leitung der Auswanderung förmlich schwelgten.

Die Erhöhung der Dampfersubvention für Ostasien blieb in der Schwebe.

Die jährlich regelmäßig wiederkehrenden vielseitigen Erörterungen beim Etat die Debatten, die sich an wichtige Tages-Ereignisse anknüpften, brauchen wir wohl nicht besonders zu schildern, obwohl sie vielfach einen sensationellen Verlauf nahmen. Wir erinnern nur an die Auseinandersetzungen über die elsaß-lothringische Mißwirtschaft, über den Schandfleck der politischen Polizei, über den Brüsewitzskandal, das Duellunwesen und die Armeemißstände, über die Bismarckenthüllungen, dann wiederum über die Gewerbeinspektion, die Strafvollstreckung, das Seemannswesen — überall kämpfte die Fraktion in der vordersten Linie des Angriffes.

* * *

Die nächste Session wird die Kräfte der Fraktion noch mehr anspannen. Stehen wir doch vor den Wahlen und alle Parteien sowie die Regierungen werden durch alle möglichen parlamentarischen und außerparlamentarischen Manöver den Wahlaufmarsch zu ihren Gunsten zu beeinflussen suchen. Auf allen Seiten wird man weiter damit rechnen, daß die Marineforderungen vorzeitig zum Ausbruche des Wahlkampfes führen können.

Mögen die Parteigenossen im Lande sich für die große Entscheidung rüsten, von der nicht nur das Schicksal unserer Marinepolitik, sondern die Richtung unserer ganzen inneren Entwickelung in Deutschland wesentlich abhängen muß. Kein politisches Grundrecht ist in Deutschland durch ein langes verfassungsmäßiges Leben bereits so festgewurzelt, daß es allen reaktionären Stürmen gewachsen wäre. Was bei uns den verbrieften Rechten des Volkes noch an innerer Lebenskraft fehlt, das muß das Volk selber durch doppelte politische Energie und Rührigkeit ersetzen. Die deutsche Arbeiterklasse war hier von je vorbildlich. Mögen die nächsten Wahlen sie auf der Höhe ihrer geschichtlichen Bedeutung zeigen!

Anhang.

Der Reichs-Etat für 1897/98, also die Festsetzung der Ausgaben und die Schätzung der Einnahmen zeigt folgendes Bild, immer in 1000 Mark ausgedrückt:

Ausgaben:

	Fortdauernd	Einmalig im ordentl. Etat	Einmalig im außerordentl. Etat
Bundesrat	—	—	—
Reichstag	658.2	—	—
Reichskanzlei	159.2	—	—
Auswärtiges Amt, Kolonial-Verwaltung	10 961.6	8 294.5	—
Reichsamt des Innern	36 712.2	2 550.3	—
Post u. Telegraphie, Reichsdruckerei	—	8 392 8	—
Reichsheer	486 409 0	39 462.4	14 101.2
Marine	58 925.3	29 340.3	28 708.7
Justiz	1 981.0	—	—
Reichsschatzamt	409 151 3*)	75.3	—
Reichseisenbahnen	357.0	3 790.0	4 650.0
Reichsschuld	76 191.3	—	—
Rechnungshof	740.5	—	—
Allgemeiner Pensionsfonds	57 459.4	—	—
Reichsinvalidenfonds	28 504.5	—	—
Summa	1 168 210 5	91 905.6	47 459.9
	1 307 576.0		

Einnahmen.

Ordentliche Einnahmen:

Zölle und Verbrauchssteuern	653 131.5
Reichsstempelabgaben	61 873 0
Ueberschuß Post und Telegraphie, Reichsdruckerei	42 799.4
Ueberschuß Eisenbahnverwaltung	25 405 6
Bankwesen	3 501.6
Verschiedene Verwaltungseinnahmen	17 378 5
Reichsinvalidenfonds	28 683.0
Veräußerung Festungsterrains	411.1
Matrikularbeiträge (vergl. untenstehende Anmerkung)	414 824.7
Summa	1 248 008 4

Ordentliche Einnahmen (wiederholt)	1 248 008.4
Dazu außerordentliche Deckungsmittel:	
Anleihen	46 619.9
Sonstige außerordentliche Deckung	840.0
Summa aller Einnahmen	**1 295 468.3**

Die **Zölle und Verbrauchssteuer**einnahmen gruppieren sich in folgender Weise — immer wieder nach den Schätzungen, die in den letzten guten Geschäftsjahren durch die wirklichen Einnahmen stets kolossal übertroffen worden sind:

Aus dem Zollgebiete:

Zölle	372 480.0
Tabaksteuer	11 293.0
Zuckersteuer	81 000.0
Salzsteuer	45 669.0
Branntweinsteuer	115 783.0
Brau- und Biersteuer	26 843 0
Mit den 63.5 Millionen aus dem Zollausland	653 131.5

Die Reichsschulden betrugen nach der letzten Denkschrift am 31. März 1896 dem Nennwert nach **2245¼ Millionen**, die bloße Verzinsung davon steht im Etat für das laufende Jahr 1897/98 mit fast genau 76 Millionen.

Soziales.

— **Dem preußischen Eisenbahn-Ministerium zur Nachahmung** zu empfehlen ist ein Erlaß des belgischen Eisenbahn-Ministers. Durch diesen werden die Dienstvorstände der Staatsbahnen ermächtigt, an die Arbeiter aller Gruppen den gewöhnlichen Tagelohn für den ganzen oder einen Teil des Tages auszuzahlen, wenn die Betreffenden aus folgenden Gründen abwesend sein müssen:

Um an einer Wahl teilzunehmen; sich an der Bewerbung um ein Amt der Eisenbahn, Post, Telegraphen u. s. w. zu beteiligen; einen ärztlichen Besuch zu empfangen; in einem Krankenhause oder bei einem Arzt Rat zu suchen; einem Begräbnis, einer Hochzeit in der Familie (bis zu einem bestimmten Verwandtschaftsgrade) beizuwohnen; eine Ehe zu schließen; ein Los zu ziehen; vor Gericht zu zeugen; vor dem Miliz- oder Revisionsrat zu erscheinen; seiner Pflicht als Bürgerwache zu genügen; einer Firmung, einem ersten Abendmahl beizuwohnen; als Taufpate eines Kindes zu erscheinen; eine Wohnung in einem neuen Wohnort zu suchen; der Besichtigung der Milizen oder deren Einstellung beizuwohnen; endlich um vom Minister in Audienz empfangen zu werden.

— **Ferien für Arbeiter.** Die optischen Werkstätten der Firma C. P. Görz, Schöneberg bei Berlin, in welchen etwa 300 Optiker und Mechaniker beschäftigt werden, sind diese Woche über geschlossen, da allen Angestellten und Arbeitern eine Woche Urlaub, **unter Zahlung des Lohnes**,

*) Hierin stecken die 404 Millionen Ueberweisungen an die Bundesstaaten, denen auf der anderen Seite der Einnahmen die Matrikularbeiträge entsprechen — beides Posten von mehr rechnerischer wie realer Bedeutung für die Steuerzahler. Sie würden also bei Berechnung der wirklichen Ausgaben und Einnahmen abzuziehen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0005

gegeben worden ist. — Bisher war es fast nur in einigen sozialdemokratischen Buchdruckereien üblich, dem gesamten Arbeitspersonal unter Zahlung des vollen Lohnes einen achttägigen Urlaub zu geben. Dieser Brauch hat in kapitalistischen Kreisen bisher nicht allzu viel Beifall gefunden, und wir fürchten, daß, wie so manche Verbesserung, so auch die seiner Zeit von den Arbeitern erst im gewerkschaftlichen Kampfe späterer Jahre errungen werden muß.

— **Submissionsunwesen.** Die Fränkische Tagespost schreibt: Wie die biederen Innungsspießer sich ihre Arbeitsbedingungen selbst verderben, wodurch sie dann gezwungen sind, ihr bischen Verdienst aus den Knochen der Arbeiter herauszuschinden, das geht aus den Angeboten hervor, die in Bamberg bei Vergebung der Arbeiten für das Antonstift gemacht worden sind. Für Schlosserarbeiten wurden 32 Proz., für Glaserarbeiten 31 Proz., Verputzarbeiten 14 7/10 Proz., Schreinerarbeiten 7 4/5 Proz., für Klempnerarbeiten nicht weniger als 42 1/2 Proz. von dem Voranschlag abgeboten!! Entweder müssen die Ingenieure, welche die Entwürfe fertigen, oder die Herren Meister nicht rechnen können. Letzteres ist wahrscheinlicher. Denn daß einem Herrn Blechschmied seine Arbeit so glänzend berechnet werden soll, daß er fast die Hälfte davon wegschenken kann, das ist doch wohl nicht anzunehmen. Wozu giebt es nun Handwerker-Organisationen, Zünfte, Gewerbevereine ꝛc. —, wenn dieselben solch' gröblichen Unfug nicht hintanzuhalten vermögen?

Eine interessante Strafliste.

(Zur Erinnerung an ein Kaiserwort.)

In Bielefeld ist bekanntlich das Kaiserwort von den schwersten Strafen für die Behinderung Arbeitswilliger gefallen. Viele bezogen es auf den damaligen Maurerstreik in Bielefeld. Jedenfalls sind die Verhandlungen vor dem Bielefelder Schöffengericht in diesen Wochen noch reich an Nachklängen zum längst verflossenen Maurerstreik und zum oben genannten Kaiserwort. Wir teilen zum Beispiel folgende Fälle aus der Gerichtssitzung vom 18. August mit:

1. Der Maurer A. L. von hier soll sich am 20. und 23. Mai d. Js. gelegentlich der Ankunft fremder Maurer gegen § 153 der Gewerbeordnung vergangen haben. Da sich der Angeklagte in den Grenzen des gesetzlich Erlaubten gehalten hatte, erfolgte **Freisprechung.**

2. Der Maurer L. hatte gegen den Maurer**meister** K. von hier Klage erhoben, weil derselbe am 23. Juni einem Polizeibeamten zugerufen habe: „Verhaften Sie den Maurer, er ist ein Lump." Da die Beleidigung bewiesen, wurde K. verurteilt und zwar zu einer Geldstrafe von 3 Mk. event. 1 Tag Haft. Zu gleicher Zeit wurde auf Publikation des Urteils in der Westfälischen Zeitung erkannt und zwar nach eingetretener Rechtskraft.

3. Der Maurer H. U. zu Bauerschaft Schildesche hat am 8. Juni d. Js. auf dem hiesigen Bahnhofe einen zugereisten Maurerpolier öffentlich beleidigt, aber nicht, wie die Anklage behauptet, sich gegen § 153 der Gewerbeordnung vergangen. Er wurde von dieser Anschuldigung **freigesprochen**, dagegen wegen öffentlicher Beleidigung mit 3 Mk. event. 1 Tag Haft bestraft.

4. Der Maurer**meister** F. A. von hier hat am 9. Juli d. J. vor seinem Neubau in der großen Kurfürstenstraße den jugendlichen Maurer S. von hier durch Schläge mit einem Schirm auf den Kopf vorsätzlich körperlich mißhandelt. Mildernde Umstände wurden darin erblickt, daß der Angeklagte im Glauben gestanden habe, der Verletzte habe auf seinem Neubau dort beschäftigte Maurer zur Teilnahme an dem Streik zu überreden versucht, ferner wurde das gespannte Verhältnis zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern berücksichtigt und gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 30 M. event. 10 Tage Gefängnis erkannt.

5. Der Maurer P. A. von hier war in eine Polizeistrafe genommen und zwar wegen groben Unfugs, welcher darin bestanden haben soll, daß er einem Trupp mit der Bahn angekommener Arbeiter gefolgt war. Der Gerichtshof konnte hierin keine Verübung groben Unfugs erblicken und **sprach den Angeklagten frei.**

Diese Liste, die ohne jede Tendenzmacherei einem konservativen Provinzblatt entnommen ist, zeigt mit verblüffender Deutlichkeit, wegen wen das Kaiserwort „Schutz der freiwilligen Arbeit" in der Praxis am schärfsten angewandt werden muß. Nicht gegen streikende Arbeiter, sondern gegen Unternehmer, die, vom Streik betroffen, nur zu oft die klare Besonnenheit verlieren. Wenn die Schöffengerichts-Entscheidungen immer so zahlreich und so klar wie hier in Bielefeld die Herren Unternehmer als Störenfriede bei Streiks hinstellten, wäre die öffentliche Meinung vielleicht bald eine andere als heute.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. August 1897.

* **Graf und Nachtwächter.** Vor bald zwei Jahren starb in Klein Lebenau bei Salzkeuditz der Nachtwächter Karl Reichel im 73. Lebensjahre. Es war ihm gelungen, während seiner 35jährigen Thätigkeit als Nachtwächter 3800 M. zu ersparen, die nach seinem Tode an etwa zwanzig meist arme Verwandte fielen. Jetzt verlangt nun Graf Hohenthal, dem das dortige Rittergut gehört, für die letzten zwei Jahre, in denen Reichel arbeitsunfähig war, für dessen Verpflegung und Unterhaltung eine Entschädigung von 582 M. mit der Begründung, Reichel sei hauptsächlich durch die von der Gutsverwaltung ihm in den letzten Jahren erwiesenen Wohlthaten sowie durch den Verkauf der von der Gutsverwaltung empfangenen Naturalien in die Lage gekommen, seine Sparpfennige zu erwerben. Graf Hohenthal hat einem hiesigen Anwalt die Sache übergeben, der von den Erben die Zurückgabe des Geldes verlangt, widrigenfalls er klagbar werden müßte, und dann würde voraussichtlich die doppelte Summe verlangt werden. Auf den Einwand, Graf Hohenthal sei verpflichtet gewesen, den Reichel auf Alter und Invalidität zu versichern, sowie bei ganzer Arbeitsunfähigkeit ihn in Gemeindepflege zu geben, wurde erwidert, eine Verpflichtung des Grafen Hohenthal zur Gewährung des Unterhalts habe in keiner Weise bestanden, und Reichel habe sich nur dadurch den Unterhalt verschafft, daß er den armen Mann spielte. Die Erben werden es voraussichtlich auf einen Prozeß ankommen lassen. Ob Ihro Gräfliche Gnaden den Prozeß gewinnen werden, steht freilich dahin. Ist es schon ganz unverantwortlich von dem alten Nachtwächter gewesen, daß er sich überhaupt einige Sparpfennige zurückgelegt hat, so ist es allerdings ganz und gar pietätlos von ihm, daß er seinen „Brotgeber", Herrn Grafen v. Hohenthal, nicht zum Universalerben eingesetzt hat. Es ist eben keine Zucht und Ordnung mehr unter den Leuten, selbst unter gräflichen Rittergutsnachtwächtern nicht!

* **Reparaturkosten und Steuern.** Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts können nur solche Reparaturkosten bei der Steuereinschätzung in Abzug gebracht werden, die den Zweck haben, das Gebäude oder die Betriebsanlage als Quelle des Einkommens in demjenigen Zustande der Ertragsfähigkeit zu erhalten, in welchem es als Vermögensstück in das Eigentum des Steuerpflichtigen gekommen ist; nicht aber solche Ausgaben, die eine über jenen Zweck hinausgehende Verbesserung zum Gegenstand haben.

* **In die hiesige Klinik wurden aufgenommen:** Der Knecht Kalinowski aus Mühlberg (Verletzungen im Gesicht infolge Sturzes vom Wagen auf eine Egge). — Die Dienstmagd Wanda Konicka (Schädelbruch infolge Sturzes von der Leiter). — Der 16jährige Stellmachersohn R. Lindner aus Reinsdorf, der beim Überfahren einer Gartenmauer von einem Hunde gepackt wurde. — Der Schuhmacherlehrling Fr. Rotge (Unterkieferbruch infolge Rauferei mit einem von ihm gereckten stotternden Kameraden). — Der Knecht J. Szydulski (abgerissenes Ohr und Unterkieferbruch sowie Quetschungen am Kopf und Arm beim Schlichten eines Streits zwischen zwei Landsleuten von ihm).

ns. **Weißenfels.** Vom hiesigen Gewerbeinspektor ist u. a. auch an die Ortskasse III (Schuhmachergewerbe) die Aufforderung ergangen, Mitteilungen zu machen, ob und welche Krankheitserscheinungen bei den Mitgliedern dieser Kasse Wahrgenommen sind, deren Ursprung vermutlich auf die Dauer der täglichen Arbeitszeit zurückzuführen ist". Auch die Bezeichnung der etwa in Frage kommenden Betriebe wäre erwünscht.

Darauf ist dem Gewerbeinspektor mitgeteilt worden, daß im Schuhmachergewerbe infolge der Intensität und Länge der Arbeitszeit hauptsächlich zwei Arten von Krankheiten in Erscheinung treten, und zwar Lungenkrankheiten bei beiden Geschlechtern und Unterleibskrankheiten bei den weiblichen Mitgliedern. Insbesondere auffällig seien die vielen Fehlgeburten (Abortus).

Aus dem Krankenbuche ist festgestellt, daß in diesem Jahre bis Juli **42 männliche** Mitglieder als lungenkrank in ärztlicher Behandlung standen und zwar im Alter

bis zu 20 Jahren	11	Mitglieder	mit zus.	333	Krankheitstagen
„ „ 30 „	5	„	„	204	„
„ „ 40 „	12	„	„	783	„
„ „ 50 „	6	„	„	226	„
über 50 „	8	„	„	408	„

Von den weiblichen Mitgliedern

bis zum 20. Jahre	4	mit	321	Krankentagen	
„ „ 30 „	5	„	481	„	
„ „ 39. „	3	„	253	„	

7 männliche und 3 weibliche Mitglieder waren noch in ärztlicher Behandlung und je ein männliches und weibliches Mitglied in der Lungenheilanstalt untergebracht.

An Unterleibsleiden erkrankten im Vorjahre 31 weibliche Mitglieder im Alter von 18—43 Jahren. Dabei waren 10 Aborten oder Fehlgeburten und 1 Frühgeburt zu verzeichnen. Die Zahl der Krankentage betrug 799. Im laufenden Jahre waren bis Juli 19 Unterleibskranke inkl. 9 Fehlgeburten mit zusammen 711 Krankheitstagen zu verzeichnen. In diesen Zahlen sind Frühgeburten, bei denen Mütter nicht in ärztliche Behandlung gehen, nicht einbegriffen, und die Zahl dieser Fälle ist nicht gering. Auch waren in diesem Jahre schon 7 Mitglieder wegen Blutarmut in Behandlung. Ferner konnte festgestellt werden, daß im Vorjahr 33 Unfälle ärztliche Behandlung erforderten. Es standen im Alter

von 14 Jahren	2	Verletzte	
„ 15 „	6	„	
„ 16 „	6	„	
„ 17 „	3	„	
„ 18 „	2	„	
„ 19 „	1	„	

Die übrigen 13 Fälle betrafen Mitglieder von 24—45 Jahren. Die Verletzungen hatten insgesamt 832 Krankheitstage zur Folge. Im laufenden Jahre kamen von 24 Unfällen

4	auf	14jährige	Personen
2	„	15 „	„
3	„	16 „	„
1	„	17 „	„
2	„	18 „	„
1	„	19 „	„
1	„	20 „	„

In den übrigen 10 Fällen waren die Verletzten 22—50 Jahre alt. Die Krankentage betrugen für diese Unfälle 565 Tage. Zu diesen Zahlen, welche für sich sprechen, sei noch angeführt, daß die meisten, wenn nicht alle, der angeführten Fälle auf die Art und Dauer der Arbeitszeit zurückzuführen sind. Für das Vorjahr ist statistisch nachgewiesen, daß **75 Proz.** der Gestorbenen das **36.** Jahr nicht überschreiten und daß die hohe Zahl der jugendlichen Kranken ein unwiderleghbarer Beweis für unsere Annahme sind. Der lange Aufenthalt in einer mit Lederstaub und Staub der chemischen Schwärzen und Farben geschwängerten Luft ist durchaus gesundheitsschädlich, und mit der Länge der Arbeitszeit verschlechtert sich die Luft immer noch mehr. Auch das anhaltende Sitzen, das Arbeiten gegen die Brust ꝛc. des Morgens und Abends noch stundenlang in nächster Nähe der Lampe zerrütten den Körper frühzeitig und darum ist eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig, sowie das Verbot, Arbeit nach Hause nehmen, um nach Feierabend solche fertig zu stellen und das Verbot der Heimarbeit überhaupt. Desgleichen müssen gesetzliche Vorschriften getroffen werden über die Größe der Arbeitsräume, über Ventilation und Staubabsäuge und andere sanitäre Fragen.

Blankenburg a. H. Auf Timmenroder Flur wurden zwei Mädchen im Alter von vier und acht Jahren obdachlos unter freiem Himmel aufgefunden. Auf was für soziale Zustände läßt das schließen!

Kreistag der sozialdemokratischen Partei

des

Reichstagswahlkreises Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Parteigenossen! Die im nächsten Jahre stattfindende Reichstagswahl, sowie die Arbeiten für die weitere Verbreitung der sozialdemokratischen Lehre in unserem Kreise lassen es zweckmäßig erscheinen, daß eine Zusammenkunft wiederum stattfindet. Der Unterzeichnete beruft deshalb im Auftrage des erkrankten Vertrauensmannes den diesjährigen Kreistag auf

Sonntag den 5. September nachmittags 2 Uhr

im Lokale des Herrn

Bock zu Bröditz bei Theißen

ein.

Die Tagesordnung ist, vorbehaltlich der Zustimmung des Kreistages, folgende:

1. Situationsberichte der einzelnen Vertrauenskreise.
2. Agitation und Organisation: Referent Gen. **H. Plorin**-Zeitz.
3. Die bevorstehende Reichstagswahl: Referent Genosse **K. Recknagel**-Weißenfels.
4. Die preußische Landtagswahl und die Sozialdemokratie: Referent Genosse **A. Leopoldt**-Zeitz.
5. Der Parteitag zu Hamburg.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Parteigenossen werden ersucht, überall für die Beschickung des Kreistages die Arbeiten sofort vorzunehmen. Die Zahl der zu entsendenden Delegierten ist jedem Ort überlassen, wie auch jeder Ort für die Kosten selbst aufzukommen hat.

Notwendig ist, daß möglichst jeder Ort unseres Kreises vertreten ist, was auch angesichts der geringen Opfer, die eine Beschickung fordert, auf Schwierigkeiten nicht stoßen kann.

Die Delegierten sind in öffentlichen Versammlungen und wo die Abhaltung solcher nicht möglich ist, durch Unterschriften zu wählen. Das Mandat kann auf einen Bogen Papier ausgestellt werden, da Formulare nicht mehr vorrätig sind.

Alle Delegierten werden gebeten, sich spätestens um 10 Uhr vormittags einzufinden, damit ev. Vorarbeiten erledigt werden können.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Zeitz, im August.

J. A.: A. Leopoldt.

Parteigenossen des Delitzsch-Bitterfelder Wahlkreises.

Der diesjährige **Kreistag** findet

Sonntag den 5. September curr., nachmittags 3 Uhr

in **Eilenburg** in Kinge's Restaurant am Bahnhof statt.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Bericht des Kreisvertrauensmanns event. Neuwahl desselben.
2. Bericht der örtlichen Vertrauensmänner.
3. Stellungnahme zu den preußischen Landtagswahlen.
4. Die kommenden Reichstagswahlen. (Referent zu beiden Punkten: Genosse A. Weißmann-Halle.)
5. Der bevorstehende Parteitag
6. Verschiedenes.

Parteigenossen! Der diesjährige Kreistag ist wohl einer der wichtigsten. Es ist deshalb dringend nötig daß Ihr denselben beschickt und Eure Delegierten dazu bestimmt. Kein Ort darf unvertreten sein; solche Ortschaften, welche nicht über Mittel verfügen, bekommen die Reisekosten auf dem Kreistage vorgestreckt.

Alle Anträge, sowie Anfragen und Briefe sind an den Unterzeichneten zu richten.

Louis Biedermann, Delitzsch, Düberestr. 11,
z. Z. Kreis-Vertrauensmann.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele** in Halle.

Mehnert & Müldener, Kohlenhandlung
Delitzscherstraße 8 — Fernsprecher 925
empfehlen zu billigsten Preisen bei garantiert richtigem Gewicht
Brikets Ia: Oberröblinger NW. Luckenauer B. & C., Golpa Jessnitz „Marie", Zeitzer Paraffin Fabrik „Zeitz",
ferner gut ausgetrockneten Preßtorf, Steinkohlen, Gas- u. Grude Koks

Der dauerhafteste
Fußboden-Anstrich
ist unser **verbesserter**
Bernsteinlack mit Farbe,
derselbe trocknet über Nacht hart und giebt den schönsten Glanz,
à **Pfund 75 Pfg.** nur bei
E. Walthers Nachf.,
Moritzzwinger 1 und Steinweg 26.

Sonnabend
Schlachte-Fest.
O. Rosenstock.
Merseburgerstraße 150.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstr. 27.

Zum Kinderfeste!
Die solidesten und billigsten
Kleider-Stoffe,
Männer- u. Kinderanzüge,
Hüte und Mützen,
Schuhwaren jeder Grösse
bekommt man bei
Hermann Böhme,
Weißenfels, Nikolaistr. 7.
Einzige Fabrik am Platze, welche ihre Fabrikate **nur** im Detail verkauft.

Größeres Schulmädchen zum Kinderausfahren gesucht Delitzscherstr. 24 i. H.

Mein photographisches Atelier,
jetzt nur **große Ulrichstraße 54,** p.
(früher Kästner),
bringe in empfehlende Erinnerung.
Gute Ausführung. Konkante Preise.
Hochachtend
Otto Thümmler, Halle a. S.,
gr. Ulrichstraße 54 p.

C. Hammer, Uhrmacher,
Leipzigerstraße 42.
Taschenuhren, Nickel,
5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand
10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2,50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Otto Hammelmann,
Schuh Geschäft, Geiststraße,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
gutgearbeiteter Schuhwaren
zu billigen Preisen.

Selbstgef. Kleidersekr. f. 24 ₰, Vertikow, Beistl., Kommode, Tische, Stühle, Sofas, bill. b. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geist 31

Bettfedern,
fertige Betten,
wie bekannt streng reelle und billigste Bezugsquelle.
Fertige Inlets,
Bettwäsche,
Handtücher,
Bettdecken,
Steppdecken,
Schlafdecken,
Strohsäcke,
Eisen-Bettstellen,
Holz Bettstellen,
Matratzen
empfiehlt
Eduard Graf,
Halle a. S.,
Markt 11,
Erstgrößtes
Bettfedern-Spezial-Geschäft
am Platze,
neben Spindler's Färberei.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970828-10/fragment/page=0006